

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dractionsschrift: Nachrichten Dresden
Bernreicher-Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachgeschriften: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. März 1928 bei täglich zweimaliger Ausstellung frei. Hauptsatz 1.50 Mk.
Vorberweispreis für Monat März 1. Mark ohne Vorberweisungsgebühr.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einzige 20 mm breite Zeile 10 Pf., für ausgedehnt 10 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 15 Pf., außerhalb 20 Pf., die 20 mm breite Reklamezeile 20 Pf., außerhalb 25 Pf. Übertragungsgebühr 10 Pf. Ausw. Aufträge gegen Bonusabzug.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38 42
Druck u. Verlag von Viehweg & Reichardt in Dresden
Vonrich & Konto 1068 Dresden

Nachdruck nur mit deutscher Quellenangabe: "Dresdner Nachr." ist verboten. Unverlaubte Schriftstille werden nicht aufbewahrt.

Etatrede des sächsischen Finanzministers.

70. Sitzung.

Dresden, den 6. März 1928.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung steht die erste Beratung des Staatshaushaltplans für das Rechnungsjahr 1928, die mit der Rede des Finanzministers eingeleitet werden soll.

Die öffentlichen Tribünen sind nur schwach besucht. An den Plätzen der Regierung steht man den Ministerpräsidenten Heldt, sowie den Minister Dr. Krug von Ridda und von Falkenstein, Dr. Apelt, Weber, Dr. Kaiser, Elsner.

Nach Eröffnung der Verhandlungen durch den Präsidenten Schwarz wird zunächst beschlossen, mit der Aussprache über den Staatshaushaltplan am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, zu beginnen. Der ersten Rednergarnitur soll die Begründung mehrerer Anfragen und Anträge folgen. Dann soll die zweite Rednergarnitur zu Worte kommen. Falls die Beratung am Donnerstag nicht zu Ende geführt werden kann, soll sie am Freitag 10 Uhr fortgesetzt werden.

Finanzminister Weber

führt nunmehr bei nur mäßig besetztem Hause nach kurzer Befreiung des Rechenschaftsberichtes für 1926 u. a. folgendes aus:

Ehe ich mich dem Staatsbericht zuwende, gestatten Sie mir einige kurze Ausführungen über

die Lage der sächsischen Wirtschaft,

welche die Grundlage unseres gesamten Staats- und Volkslebens bildet:

Die in meiner vorjährigen Etatrede zum Ausdruck gebrachte Vermutung auf Besserung der wirtschaftlichen Lage ist in dem zurückliegenden Jahre für grobe Teile nicht nur eingetreten, sondern noch weit übertrroffen worden. Das zeigt sich am deutlichsten in der Erwerbslosenstatistik. Diese Entwicklung könnte die Erwartung stärken, daß auch das Jahr 1928 wirtschaftlich ein ähnlich günstiges Ergebnis bringt, wenn nicht durch die umfangreichen Tarifänderungen große Arbeitskämpfe am Horizonte ständen. Im Interesse der Volkswirtschaft ist dringend zu wünschen, daß unserer Wirtschaft schwere Arbeitskämpfe erlitten bleiben, und daß ihre Konkurrenzfähigkeit im In- und Auslande nicht untergraben wird.

An der Reichsgarantie für

Die Erzeugungen nach Rußland

hat sich Sachsen bisher mit 8 400 000 Reichsmark beteiligt. Von der einheimischen sächsischen Industrie konnten somit in erfreulicher Höhe Anträge nach Rußland übernommen werden und es konnte auf diese Weise zur Belebung der Industrie und Verringerung der Zahl der Erwerbslosen beigetragen werden. Die volle Summe der zulässigen Exportaufträge von 900 Mill. Reichsmark ist zwar erfüllt, doch werden immer noch einzelne Anträge vorgelegt. Die Regierung glaubt diesen Anträgen weiter bis zur Erhöhung der 10-Mill.-Reichsmark-Burgschaft entsprechen zu können, sofern das Reich im gleichen Verhältnis wie bisher noch Burgschaft übernehmen sollte. Nicht ohne nachteilige Auswirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung des neuen Etatjahrs wird die mangelnde Bildung des Sparkapitals sein, das Ende Dezember 1928 mit 292 Mill. erst die Höhe des Jahres 1878 erreicht hat und zur Beschaffung von erstmals Hypotheken für den Wohnungsbau dringend gebraucht wird.

Große Sorge bereitet der Regierung die

die Lage der Landwirtschaft.

Ihre Besserung ist eine Frage der Rentabilität der bäuerlichen Betriebe, und darum liegt die Hilfe hier in erster Linie beim Reich, dem Gefegeber für die großen wirtschaftlichen Belange. Der Notstand der Landwirtschaft wirkt sich auch ganz besonders auf das ländliche Handwerk und Gewerbe und auf die beliefernde Industrie aus.

Auch im großen und ganzen gesehen, haben

Handel, Handwerk und Kleingewerbe

nicht in dem Umfang an der wirtschaftlichen Besserung teilgenommen, wie große Teile der Industrie. Die Ursachen liegen an den Gründen, die ich bereits in meiner vorjährigen Etatrede aufgeführt. Wenn auch für das Baugewerbe durch die Einführung der Reichsverordnungsordnung Hilfe gebracht wurde, so stellt doch der staatliche Bauaufwand nur einen kleinen Bruchteil der Anträge dar, von denen das gesamte Baugewerbe seine Existenzgrundlage erhält. Die Regierung wird auch weiterhin die Wirtschaftslage der mittelständischen Gewerbe sorgsam beobachten und überall dort eingreifen, wo es in ihrer Kraft und Zuständigkeit liegt. Sie wird vor allen Dingen die vorgenommenen Bauaufträge und Instandhaltungsarbeiten baldigst vergeben, um der Notlage des Gewerbes im seitigen Frühjahr zu steuern. Durch die weitere Verlängerung der Rückzahlungen aus dem Mittelstandskredit und den übrigen Gewerbekrediten, sowie die Belassung des Vorzugsauftrages von 5 Prozent soll der schwierigen Kreditlage dieser Wirtschaftskreise Rechnung getragen werden. Ebenso hofft die Regierung baldigst Mittel zu erhalten, um den durch das Gesetz über die Abänderung der Landes-Pfandbriefanstalt erweiterten Wirkungskreis im Interesse des mittelständischen Gewerbes aufnehmen zu können.

Nach dieser kurzen wirtschaftlichen Betrachtung wende ich mich nunmehr dem vorgelegten

Haushaltplane

du. Die Aufstellung war in diesem Jahre wie wohl noch nie durch Mehrausgaben vorbelastet.

Die Besoldungserhöhung, die Mietsteigerung, die Erhöhung der Angestelltenbezüge, der erhöhte Zinsdienst für schwedende Schulden, die Verzinsung der erhöhten Aufwendungen für den Straßenbau und auch für die Erhöhung der Postgebühren machten insgesamt eine Vorbelastung von 44 Millionen Reichsmark aus. Dazu kam noch das veranschlagte Defizit des laufenden Haushaltshauses von 21 Millionen Reichsmark, so daß sich bei korrekter Finanzpolitik ein Defizit von 75 Millionen Reichsmark ergeben hätte, der unvermeidlich neue Steuern nach sich gezogen hätte. Trotz dieser enormen Vorbelastung legt die Regierung dank der Einsicht der einzelnen Ministerien den Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1928/29 mit einem Fehlbetrag von 21,4 Millionen Reichsmark vor, der nach Abzug der Rücklage von 1,8 Million in Wirklichkeit nur 19,6 Millionen Reichsmark beträgt. Ohne die Besoldungserhöhung und deren unmittelbare Auswirkungen wäre demnach die Regierung in der Lage gewesen, den Etat mit einem Überschuss von rund 20 Millionen Reichsmark vorzulegen, d. i. der Gesamtauftrag der staatlichen Gewerkeuer.

Bei der starken Drosselung aller sächsischen Ausgaben ist für die Jahre 1928/29 die Wahrscheinlichkeit für die völlige oder teilweise Einsparung des Defizits bedeutend geringer. Unsere Reserven des Staates sind nicht mehr vorhanden. Immerhin wird die Regierung alles versuchen, um Einsparungen zu erzielen. Vom Landtag muss aber erwartet werden, daß er Höherleihungen des Staates unter allen Umständen vermeide und sich das ungeschriebene Recht des englischen Parlaments zu eignen macht, bei Höherleihungen nur dann die Zustimmung zu erwarten, wenn sie von der Regierung beantragt werden. Die Regierung ist jedenfalls entschlossen,

mit Unterschiedenheit allen Mehrbewilligungen entgegenzutreten,

die nicht durch grundlegende Veränderung der Verhältnisse berechtigt sind.

Zweifellos können bei dem jetzigen Etat Einsparungen vorgenommen werden, wenn die vorhandenen Leerstellen nicht befüllt werden, sofern nicht eine zwingende Notwendigkeit sich herausstellt.

Die Vorschläge zur

Verwaltungsreform

in dem Gutachten des Präsidenten des Staatsrechnungshofes sind bei der Etataufstellung nicht berücksichtigt, und so besteht die Möglichkeit, mit Durchführung der im Gange befindlichen Reform ins Gewicht fallende Ersparrnisse vorzunehmen. Ihr Ziel geht dahin, den Staatsapparat zu vereinfachen und zu verbilligen. Zu ihrer Durchführung wird sie, soweit erforderlich, die Zustimmung des Landtags erbitten. Die Ministerien sind jetzt damit beauftragt, für im Gutachten des Präsidenten des Staatsrechnungshofes enthalten sind. Nach Abschluß dieser Prüfung wird die Regierung dem Landtag mit unüblicher Geschwindigkeit eine Denkschrift überreichen, in der ihre grundsätzlichen Pläne zusammengefaßt sein werden. Schon heute muß aber darauf hingewiesen werden, daß von einer umfassenden Reform der Staatsverwaltung nicht alle Einrichtungen unbedingt bleiben können, an denen einzelne Kreise der Bevölkerung hängen. An der Erfahrung dieser Tatsache lehnt sich die Regierung zum mindesten mit den Parteien in Übereinstimmung zu befinden, die eine solche Reform gefordert haben und fordern.

Zum erstenmal in der deutschen Geschichte tritt der Fall ein, daß

alle deutschen Länder einen Defizitstof

einbringen, weil das Reich sich weigert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dieser Zustand ist eine Folge der den Ländern genommenen Steuerhoheit und der ihnen belassenen Finanzhoheit. Sachsen befindet sich mit seinem Etat in der Gemeinschaft sämtlicher Länder, und doch wird wohl kein Land in diesem Ausmaß nachvorne können, daß es in der Drosselung seiner Ausgaben so weit gegangen ist, um den Besoldungsmehraufwand auszugleichen. Die sächsische Regierung hat volles Verständnis für die schwere Lage des Reiches, das durch die Reparationszahlungen schwer belastet ist, aber sie kann nicht einsehen, daß die finanzpolitischen Folgen daraus die Länder allein tragen müssen und sich der schweren Krise der von ihnen hauptsächlich besteuerten Wirtschaftskreise ausleben sollen. Preußen weiß in diesem Jahre in seinem Etat einen Fehlbetrag von 75 Millionen, Bayern nach den Neuverhandlungen des Finanzministers bei äußerster sachlicher Ersparrnis einen solchen von 41 Millionen, Thüringen nach den Angaben des Finanzministers von 19 Millionen. Baden für die zweijährige Haushaltperiode von 24 Millionen, Württemberg von 10 Millionen, Hessen von 11,2 Millionen und Hamburg einen Fehlbetrag von 9 Millionen Reichsmark aus. Mecklenburg und Oldenburg haben bekanntlich die Realsteuern erhöht, eine Maßnahme, die für Sachsen nicht in Frage kommen kann.

Zum Bestreben des Reiches, in ausgewählte Landes- und Gemeindeaufgaben einzutreten, gefüllt sich der Plan, Reichseigene Mittel- und Unterbehörden zu schaffen, wie er bei der Reichsfinanzstrukturver-

waltung mit großer Beharrlichkeit verfolgt wird. Die Unterhaltung des Elbstromes besorgt zurzeit der sächsische Staat auf Kosten des Reiches.

Jede überspannte Zentralisation in der Verwaltung ist letzten Endes teurer als die Dezentralisation.

Es war bezeichnend, daß auf der Länderkonferenz die Förderung nach dem Einheitsstaat nicht mit bedeutenden Ersparnismöglichkeiten begründet wurde. Eine Nachprüfung der sächsischen Verhältnisse hat in der Tat ergeben, daß die Abgabe der Hoheitsverwaltung an das Reich und deren Ertrag durch eine Provinzialverwaltung ohne Verhinderung der Werdegelder und Pensionen in Höhe von 1,5 Milliarden Reichsmark eine Ersparnis von nur 8,2 Mill. MW bringen würde, ein Beitrag, der in keinen Verhältnis zu den Erhöhungen stehen würde, die durch die Zentralisation aller Gewerbe in Berlin für die Wirtschaft entstehen würden.

Bei den dauernden Klagen über die ungünstige Regelung des Finanzausgleichs zwischen Land und Gemeinden möchte ich kurz auf

die vorläufigen Ergebnisse der Finanzstatistik für die Jahre 1913, 1925 und 1926 eingehen. Es haben betragen die gesamten Steuereinnahmen der sächsischen Gemeinden und Bezirksverbände im Rechnungsjahr 1913 rund 112 Millionen M., und im Rechnungsjahr 1925 rund 284,5 Millionen M. Sondert man aus diesen Steuereinnahmen von 1925 den nur zum Wohnungsbau bestimmten Teil der Aufwertungssteuer (Wohnungssteuer) in Höhe von rund 48,7 Millionen M. wieder aus, so bleiben noch 235,8 Millionen übrig, das sind rund 210 Prozent von 1913. Beim sächsischen Staat dagegen haben die Steuereinnahmen von 1913 rund 110 Millionen M. und die von 1925 rund 194 Millionen M. betragen, was eine Steigerung von rund 176,4 Prozent bedeutet. Nach verschiedenen Einschätzungen stellt der Redner fest, daß die Beteiligung der Gemeinden bei der Beteiligung an der Einkommensteuer, die Herr Oberbürgermeister Dr. Blüher auf der Tagung des Deutschen Städtebundes in Magdeburg festgestellt hat, in Sachsen jedenfalls nicht eingetreten ist, sondern daß im Gegenteil in Sachsen der Etat infolge ungünstiger gehalten ist als die Gemeinden.

Besonders interessant ist, daß im Jahre 1913 in Sachsen vom gesamten Zuschußbedarf der Gemeinden 20,2 Prozent, im Rechnungsjahr 1925 dagegen nur noch 10,5 Prozent auf den Zuschußbedarf für das Schul- und Bildungswesen entfallen sind. Ebenso ist ein Rückgang des Zuschußbedarfs der Gemeinden für die Polizei von 8,5 Prozent im Jahre 1913 auf 5,5 Prozent im Jahre 1925 eingetreten. Allerdings ist die soziale Belastung der Gemeinden auf Grund reichsgesetzlicher Vorschriften in enormer Weise gestiegen.

Die Verhältnisse haben sich bis zum Jahre 1927 immer mehr anzuwünschen verschoben, da die Gemeinden auf die Realsteuern erhöhte Aufschläge nach und nach erhoben und auch sonst neue Abgaben eingeführt haben.

Eine Abänderung des Landesfinanzausgleichs zwischen Staat und Gemeinden zu ungünsten des Staates kann unter diesen Umständen deshalb zurzeit nicht in Frage kommen.

Beim nächsten Finanzausgleich mit dem Reich muß das Ziel darauf gerichtet sein, daß die Länder einigermaßen das an Steuern erhalten, was sie auf Grund des Aufkommens beanspruchen können. In der

Umsatzsteuer erleidet Sachsen 1928 einen Einnahmeausfall von rund 4,9 Mill. M. Sachsen hat 10,2 Prozent der gesamten Umsatzsteuer von 1926 im Reihe aufgebracht. Preußen 61 Prozent, und Bayern nur 9,5 Prozent. Im umgekehrten Verhältnis hierzu hat Sachsen 1926 nur 8,7 Prozent Preußen 61 Prozent, Bayern aber 11 Prozent vom Gesamtländeranteil der Umsatzsteuer erhalten. Der Verteilungsschlüssel ist also ungerecht. Ähnlich erleidet Sachsen hinsichtlich der

Kraftfahrsteuer

für das Rechnungsjahr 1928 einen Ausfall von rund 7,5 Mill. Reichsmark. Eine Denkschrift hierüber wird den maßgeblichen Stellen überreicht werden.

Die Schädigung Sachsen im Jahre 1927 durch den unsäglichen Finanzausgleich beträgt rund 15 Mill. M., während das Reich zur Unterhaltung leistungsschwacher Länder nur 12,5 Mill. M. aufwandte. Bei allem Verständnis für die schwere Lage des Reiches, das durch die Reparationszahlungen schwer belastet ist, aber sie kann nicht einsehen, daß die finanziellen Folgen daraus die Länder allein tragen müssen und sich der schweren Krise der von ihnen hauptsächlich besteuerten Wirtschaftskreise ausleben sollen. Preußen weiß in diesem Jahre in seinem Etat einen Fehlbetrag von 75 Millionen, Bayern nach den Neuverhandlungen des Finanzministers bei äußerster sachlicher Ersparrnis einen solchen von 41 Millionen, Thüringen nach den Angaben des Finanzministers von 19 Millionen. Baden für die zweijährige Haushaltperiode von 24 Millionen, Württemberg von 10 Millionen, Hessen von 11,2 Millionen und Hamburg einen Fehlbetrag von 9 Millionen Reichsmark aus. Mecklenburg und Oldenburg haben bekanntlich die Realsteuern erhöht, eine Maßnahme, die für Sachsen nicht in Frage kommen kann.

Zum Bestreben des Reiches, in ausgewählte Landes- und Gemeindeaufgaben einzutreten, gefüllt sich der Plan, Reichseigene Mittel- und Unterbehörden zu schaffen, wie er bei der Reichsfinanzstrukturver-

den Ländern die Finanzhoheit ausgehöhlt wird.

Allein das Recht der Einkommensteuerzuflüsse wäre in der Lage, die Diskrepanz zwischen der Beschränkung in der Steuerhoheit und der vollen Finanzhoheit der Länder zu beseitigen. Sehr bedenklich ist aber die Übernahme von Hobelsteuerzuflüssen leistungsschwacher Länder. — Der Minister ging weiter

Auseinanderlegungsfragen

ein: Die Vergütung der Eisenbahnschuld ist immer noch nicht geregelt. Hinsichtlich des Überganges der Gebäude und des Inventars der früheren Zoll- und Steuerverwaltung auf das Reich ist in der allernächsten Zeit der Abschluss eines Vertrags zu erwarten.

In der Frage des Heimfalls der ehemaligen Militärgarantie und schulde hat das Reich auf Drängen der sächsischen Regierung in letzter Zeit die Verhandlungen mit Sachsen erneut aufgenommen. Was die

Anslandsanleihen

betrifft, so hat die sächsische Regierung die währungs-politischen Zusammenhänge mit der Auslandsverteilung jedesfalls erkannt und ist nicht nur für die Errichtung der Beratungsstelle für Auslandsanleihen, sondern auch für die Verhöhung der Nichtlinien eingetreten. Ammerthal muss bestimmt werden, dass die Wirtschaft einschließlich der gemeinnützigen Unternehmungen der Länder und der Gemeinden die Übernahme von Auslandsgebern nicht entbehren kann. Letzen Endes sind es ja die hohen Reparationsleistungen, welche der Wirtschaft und den öffentlichen Körpern das Kapital wegnehmen, was zur Finanzierung produktiver Unternehmungen auf dem Auslandsmarkt hätte ausgenommen werden können. Für Reich und Land wird leider im Staatsjahr 1928 mit der Aufnahme einer Auslandsanleihe nicht gerechnet werden können. Die Durchführung des außerordentlichen Einsatzes hängt daher von der Beschaffung des Geldes ab, die der Regierung ausreichend Sorge bereitet. Auslandsanleihen werden leider sehr unterzubringen sein, und die Hoffnung auf eine Hilfe der Reichsbank ist sehr gering, da sie nach dem Banknoten-Schutzwelche des Reichs und der Länder nicht diskontieren darf. Der Staat wird in besonderem Maße auf die Hilfe der heimischen Kreditinstitute und besonders der Staatsbank angewiesen sein. Diese Hilfe wird aber unmöglich gemacht, wenn die Reichsbank mit ihren Neubeginnen sich durchsetzt, alle Gelder öffentlicher Einrichtungen in Berlin zu konzentrieren.

Die im voraus zu übersehende schwierige Finanzlage des sächsischen Staates im Staatsjahr 1928 erbleibt auf allen Gebieten größte Spannung.

In Erwartung der kommenden Verwaltungsreform sind für das Staatsjahr 1928 neue Stellen in der staatlichen Arbeitsverwaltung des Staates nicht neu zu gründen. Die wenigen sonstigen Stellenvermehrungen sind unablässiger Natur und ergeben sich aus der stärkeren Belegung der Krankenanstalten, aus Landtagsbeschlüssen und gesetzlichen Auswirkungen.

Der vorliegende Staat enthält erstmalig

die Ausgaben für die Besoldung

der Staatsbeamten für ein ganzes Jahr auf der Grundlage der im Dezember 1927 vom Landtag verabschiedeten Besoldungsreform. Erstens bereits der damals errechnete Mehraufwand von 44 000 000 RM. jährlich außerordentlich hoch, so muss ich feststellen, dass der wirkliche Aufwand im Rechnungsjahr 1928 nach den genauen Berechnungen sich sogar noch höher, nämlich auf 46 800 000 RM. errechnet. Dieser tatsächliche Gesamtbedarf verringert sich jedoch durch Beiträge Dritter (z. B. der Städte) um rund 7 500 000 RM., so dass eine endgültige Mehraufwendung der Staatskasse infolge der Besoldungsreform in Höhe von rund 38 800 000 RM. für das völle Jahr verbleibt.

Auch bei dieser Gelegenheit darf ich ernstlich feststellen, dass die Besoldungsreform hier nach den sächsischen Staatsbüchern in einer Höhe belastet hat, die der Regierung ernste Sorge bereitet und die dringend die Prüfung der Praxis nahelegt, in welcher Weise die verbliebenen Ausgaben des Staates, die rund zwei Drittel der gesamten Ausgaben des Staates ausmachen, zu senken sein werden.

Dann, dass in dieser Beziehung nun direkt etwas geschehen muss, zwingen nun neuerdings die Bestimmungen des Reichsbesoldungsbeschlusses vom 18. Dezember 1927. Es soll danach eine Stelle einsparen auf dem Wege über die Kosten vorgenommen werden, mithin kein Abbau, der die Staatskasse nur mit hohen Pensionen und Rentenbelägen belasten würde. Die unbedeutende Notwendigkeit zu einem aktiven Handeln in dieser Beziehung erachtet sich weiter aber auch daran, dass beim nächsten Finanzjahr gleich Sachsen den Nachweis zu erbringen haben wird, dass es den sich aus dem Reichsbesoldungsbeschluss ergebenden Verpflichtungen wegen der Verwaltungsvorleistung und der Erfüllung von Beamtenstellen auch tatsächlich entsprechen ist. Nur wenn dieser Nachweis vorliegt, kann Sachsen auf eine volle Verhöhung seiner Belange beim Reichsfinanzministerium rechnen.

Der durchschnittliche Dienstbezug für die planmäßigen Beamten einschließlich der sogenannten Sozialzulagen beträgt 5 883 RM. gegenüber 4 800 RM. im Vorjahr und 3 417 RM. in der Vorfreizeit. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich hier nach einer durchschnittlichen Steigerung um 23,3%.

Die Belastung der Staatskasse mit Ruhegeldern ist noch wie vor außerordentlich stark. Sie ergibt sich allein für Kap. 16 des Staats zu insgesamt 51 750 000 RM. Gegenüber 1927 ist eine Steigerung um 8 888 000 RM. eingetreten. Für die einzelnen Personen ergaben sich folgende jährliche Durchschnittsbezüge: ein Ruhegehalt oder Wartegehalt im Vorrang erhielt 1914 rund 290 RM., im Vorjahr und jetzt rund 4700 RM., eine Witwe erhielt 1914 rund 700 RM., im Vorjahr und jetzt rund 1010 RM. und jetzt rund 2200 RM. Die durchschnittliche Steigerung gegen das Vorjahr ergibt sich hier nach für die Arbeitnehmer zu rund 21% und für die Witwe zu rund 18%. Die Arbeitnehmer bleiben hier nach mit der Erhöhung ihrer Verlängerungsgebührnisse nicht wesentlich hinter den durchschnittlichen Erhöhungen der Bezüge für die aktiven Beamten zurück.

Interessant ist noch ein Gesamtüberblick über die laufende Ruhegeldstatistik des Staates.

Sie beträgt jetzt 58 529 000 RM. gegenüber 17,5 Millionen RM. in der Vorfreizeit. Bei dieser enormen Steigerung wird es erklärlich erscheinen, dass eine weitere Rücksicht für die Pensionen finanziell eine Unmöglichkeit ist. — Die im laufenden Staat eingetragen

Unterstützungsmittel an die Beamten

findet trotz der Besoldungsverhöhung nicht gefürt worden, sondern haben noch eine mögliche Erhöhung infolge des Zuganges der Arbeitsgerichte von 4000 RM. erfahren.

Ich wende mich nunmehr den

Auflösungen des Staatsvermögens

zu. Die Gesamtfläche der Staatswälder hat sich um 90,5 Hektar auf insgesamt 170 830 Hektar erhöht. Der Hektarpreis ist wie im Vorjahr mit 500 000 Reichsmeter eingestellt worden, obwohl im abgelaufenen Forstjahr durch Schne- und Windbrüche 80 000 Hektar über den veranschlagten Hektar zum Einschlag kamen. Trotz Lohn- und Gehaltsverhöhung ist es gelungen, den Reinertrag für 1928 mit 3 004 000 Reichsmeter in den Haushaltplan einzustellen, gegenüber 3 570 000 Reichsmeter im Vorjahr. Die Ausgaben betragen in Sachsen heute 77,7 Prozent der Einnahmen; Preußen veranschlagt sie noch wesentlich niedrigerer Höhe mit 75,2 Prozent, während 1918 in Sachsen der Prozentsatz der Ausgaben zu den Einnahmen nur 40,2, in Preußen 49,2 betrug.

Der Minister brachte weitere Angaben über die anderen staatlichen Betriebe und erklärte über

Die Beiträge zur Förderung des Erzbergbaus:

Mit den eingestellten 15 000 Reichsmeter soll der Anfang zur Beschaffung von Unterlagen für eine zusammenfassende Darstellung der sächsischen Erz Lagerstätten gemacht werden. Hierbei ist in Aussicht genommen, die bisherigen in zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen vorliegenden Ergebnisse auf den Stand der neuesten Forschung zu bringen. 270 000 Reichsmeter sind zur Unterstützung der noch im Betriebe befindlichen Erzgruben "Bereitstiegfeld" am Rautenberg bei Johanngeorgenstadt und "Schneidener Kobolzelt" an Neustadt eingestellt, um dort durch neue Aufschlussarbeiten über das vorhandene heimische Erz, das bei dem sächsischen Blauarbeiterwerke verarbeitet werden kann, Aufschluss zu bekommen. Während das finanzielle Interesse an den bergbaulichen Unternehmen gegenüber den früheren Jahren immer mehr zurückgegangen ist, steht in zunehmendem Maße die finanzielle Belastung durch

die wasserwirtschaftlichen Unternehmungen des Staates:

die mich veranlassen, auf diese neue Aufgabe etwas näher einzugehen.

Eine planmäßig geleitete Wasserwirtschaft gewinnt bei der starken Industrialisierung, dem starken Bevölkerungszuwachs und der dichten Besiedlung der Täler Sachsen immer größere Bedeutung. Das wichtigste Mittel zur Lösung dieser Frage ist zweifellos

der Bau von Talsperren.

Im Gegensatz zu früher ist heute der Staat der heraufsehende Träger derartiger Unternehmungen. In Verbindung mit der Talsperre Lehnsmühle soll neben dem Hochwasserschutz die Trinkwasserversorgung von Groß-Dresden durchgeführt werden. Bei dem geplanten verhältnismäßig kleinen Wasserdurchfluss durch Wasser und dem großen Mehrverbrauch durch Hinzutreten gewisser Industrien wird die Frage der ausreichenden Wasserversorgung immer mehr zu einer Lebensfrage des gesamten Volkes.

Bon belohnender Bedeutung ist auch die Einrichtung des sächsischen Güterverkehrs in die Wasserstraßenpolitik des Reiches.

Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei der Anschluss Sachsen an den Mittellandkanal. Nachdem der Reichstag Anfang dieses Staatsjahrs den Beginn der Bauarbeiten aufgestellt hatte, setzte sich die sächsische Regierung nachdrücklich bei dem Reich dafür ein, dass zunächst noch im Jahre 1928 mit dem Bau des Südflügels begonnen würde. Das Reich hat uns aber leider erklärt, dass aus finanziellen Gründen mit dem Baubeginn vor dem Jahre 1929 leider nicht mehr zu rechnen sei. Auch den Plänen, die in letzter Zeit wegen einer kürzeren Verbindung zwischen dem Elbe- und Oder-Gebiete behandelt worden sind, hat die Regierung die größte Beachtung geschenkt. Bei der Planung für die Kanalverbindung zwischen dem Niederlausitzer Kohlegebiet und der Elbe hat die Regierung beim Reichsverkehrsministerium mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten, dass diese Kanalstrecke in Miesa und nicht in Mühlberg endet.

Die Fluhunterhaltungsgenossenschaften

haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, versagt. Das obengenannte Programm der Fluhregelungen war nur durchführbar durch hohe Staatsbeiträge.

Eine große Aufgabe der sächsischen Wasserbaudirektion im Rechnungsjahr 1928 wird

die endgültige Instandsetzung des Unwetterhafasen-

hafasen-

des Gottschebaus und Müglitztales sein. Im Rechnungsjahr 1928 werden voranschließlich alle noch erforderlichen Fluhregelungen, Verberdumungen, Ufersicherungen und Wegeherstellungen so aus Abschlüsse gelangen, dass dann hoffentlich alle an den Flüssen entstandenen Schäden beseitigt sind. Es ist das erste Bestreben der Regierung, die westwüsten Täler bald wieder in ihrer wirtschaftlichen Rückhalte und in ihrer alten Naturnähe erlösen zu lassen und damit der arbeitsamen Bevölkerung dieser Täler die Erinnerung an die Schreckensnacht der Katastrophe aus den Augen zu räumen.

Wenn ich mich jetzt dem Verkehrs zuwende, so möchte ich vorausschicken, dass dem

Berkehrswesen in Sachsen,

sowohl es jetzt unter Führung des sächsischen Staates steht eine jetzt zunehmende Bedeutung zufolge. Seitdem die Eisenbahnen in das Eigentum und in den Betrieb einer Reichsgesellschaft übergegangen sind, muhkt es Sachsen des sächsischen Staates sein, nunmehr seine besondere Aufmerksamkeit der

Ausgestaltung des kleineren örtlichen Verkehrs

zu widmen in der Überzeugung, dass das Verkehrsweisen zu den neuen Wirtschaftsfaktoren gehört, die an erster Stelle bestimmt sind, unsere sächsische Volkswirtschaft wieder aufzubauen. Die Regierung ist hier in der glücklichen Lage festzustellen, dass ihre Bemühungen in dieser Hinsicht bisher von bestem Erfolg begleitet gewesen sind, und sie darf annehmen, dass, wie bisher, der Landtag diesen Bemühungen in jeder Hinsicht keine Unterstützung entziehen lassen wird.

Es sind zunächst die

staatlichen Kraftwagenlinien.

die wiederum erhebliche Fortschritte gemacht haben, und deren Bedeutung für das Land sich auch namentlich infolge des technischen Fortschritts der letzten Jahre wesentlich gehoben hat, besonders bezüglich der Geschwindigkeit und der Annehmlichkeit des Fahrzeugs. In den letzten Jahren hat sich auch die Reichsstraße verweitert um eine weitere Ausdehnung ihres Einzugsgebietes in Sachsen bemüht, und es ist bisher gelungen, ein verhältnismäßig ungestörtes Nebeneinander bestehen der beiden großen Verkehrsunternehmungen zu sichern.

Wie bedeutsamvoll die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs ist, ergibt sich aus der Beobachtung, dass Kraftwagenlinien in steigendem Maße häufig sind, für eine gewisse Zeit Schienenbahnen zu ersetzen. Sie sind sogar bei nicht allzu starkem Verkehr infolge der größeren Reisegeschwindigkeit beliebter wie die Straßenbahnen. Man wird der Frage der Errichtung von Schienenbahnen näher treten müssen. Hier ist es die Dresden-Neustadt-Bahn, die sich diese Entwicklung namentlich für die Errichtung längerer Überlandbahnen bis Pirna und Meißen angelegen sieht.

Auch ist der Spurumbau der Bahnlinien nunmehr in ein positives Fahrwasser gekommen, so dass für diese Zwecke, den dringenden Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechend, anteilige Beträge in den Haushaltplan aufgenommen worden sind.

Der Entwicklung des Personenverkehrs folgt in einem gewissen Abstand auch die des

automobilen Güterverkehrs,

die in Sachsen ja im wesentlichen in die Hände der Kraftverkehrsgesellschaft Kreisstaat Sachsen A.G. gelegt ist. Die Entwicklung geht hier etwas langsamer vor sich. Außerdem in Sachsen die Kraftverkehrsgesellschaft mit dem Transport- und Speditionsbetriebe nunmehr endgültige Verträge abgeschlossen hat und ein Gegeneinanderarbeiten auf diesem Gebiete nicht mehr zu befürchten ist, steht zu erwarten, dass auch die Eisenbahn in höherem Grade als bisher sich den neuen Verkehrsmitteln bedient wird.

Der jüngste und vorläufig noch am wenigsten ausgebildete Zweig unserer Verkehrsgesellschaft ist der

Rathverkehr.

Wenn es auch Hauptaufgabe der hierfür bestehenden Unternehmungen sein wird, den großen kontinentalen Güterverkehr in erster Linie zu fördern, so unterliegt es doch seinem

Zweck, dass es das Betreiben der einzelnen Länder soll muss, die zweitmächtigsten Anteile an diese großen kontinentalen Linien zu sichern und sich an ihrer Organisation fruchtbar zu beteiligen. Die Regierung muss aber bis auf weiteres davon absehen, dass Entstehen und den Betrieb neuer Flugplätze in Sachsen über die bereits jetzt bestehende Zahl hinaus zu be- günstigen.

Von erheblichem Interesse dürfte noch die Frage der

Instandsetzung der Straßen

sein, für deren Instandsetzung und Befestigung nunmehr ein abschließendes Ergebnis der schwierigen Versuchsarbeiten vorsteht.

Der in der Denkschrift der Regierung vom 4. Februar 1928 aufgestellte und vom Landtag angenommene Plan konnte in voller Umfang eingehalten werden.

Es ist nunmehr endgültig gelungen, die Herstellung der Straßen aufzunehmen und sie wieder fest in die Hand zu bekommen.

Bei der ersten Finanzlage hat die Regierung ernstlich geprüft, ob es möglich ist, dass in der Denkschrift angegebene Tempo zu vermindern. Sie hat sich jedoch entschlossen, davon abzusehen, da die stürmische Entwicklung des Kraftwagenverkehrs eher erhöhte Anforderungen an das staatliche Straßennetz stellt. Da doch die Zahl der sächsischen Kraftwagen seit 1921 von 10 000 auf 80 000, das sind mehr als ein Zehntel des deutschen Bestandes, gestiegen, ohne die Autobahnen, die im gleichen Zeitraum von 3200 auf 38 000 angewachsen haben. Eine Hinausschiebung des Straßenbauprogramms würde bei dieser Entwicklung ein schwerer wirtschaftlicher Fehler sein. Von den in der Denkschrift vorstehenden Bauten ist etwa die Hälfte bereits ausgeführt oder in der Ausführung begriffen, in die monumentalwirksenden Tabernakeln über die Selketal in Löbau und über die Freiberger Mulde bei Freiberg, die Umgehungsstrassen bei Penig, Wolkenstein, Augustusburg und Schwarzenberg und die Verlegung des Oelsdorfer Tals im kommenden Jahre sollen neben kleineren Bauten die gefährliche Ortsumfahrung bei Zangenleuba-Eberhain im Zuge der Reichenhainer Straße und die dringend notwendige Breiterweiterung der über die Elbbrücke in Pirna führenden Straße neu in Angriff genommen und im übrigen erst die zahlreichen größeren und kleineren im Hintergrund befindlichen Straßenbauten fertiggestellt werden. Die vorläufigen Planungen für den

Neubau der kauffähigen Elbbrücke in Meißen liegen dem Akademischen Rat zur Begutachtung vor. Vorläufig wird mit Rücksicht auf die hohe technische und künstlerische Bedeutung des Baues ein Wettbewerb auszuschreiben sein.

Wenn sich die sächsische Regierung zum Ausbau der bestehenden Straßen im Sinne einer Anpassung an die Anforderungen des Kraftwagenverkehrs bekennt, worin sie sich in vollem Einlangen mit der Aufsicht des Mehrzahl der Straßenbenutzer, vor allem auch der Automobilfahrer aller Länder befindet, und damit der Erbauung von

Nur-Autobahnen

aus öffentlichen Mitteln zurzeit ablehnd gegenübersieht, so wird sie doch dieser Frage ihr letztes Interesse, muss aber, nachdem das Reich die Festlegung des Durchgangsstraßenplans in die Hand genommen hat, die Führung dem Reich überlassen.

Ein großer Aufwand der sächsischen Regierung ist die Verlegung des Kanalstrecken in die Elbe und die Werra, die die Kanalbenennung, sind bereits genannt worden. Die Kosten für die Polizei machen insgesamt 4,8 Millionen Reichsmark, wovon allerdings vom Reich und von den Gemeinden 24 Millionen RM. zurückerstattet werden.

Für den

Gemeindebewegen

findet dieselben Mittel wie im vorigen Jahre eingesetzt worden.

Wenn man sich die Ausgaben des Haushaltplanes ordnet nach den großen Aufgaben gebietem des Staates, so bringt er ganz erstaunliche, gegenüber der Vorjahrszeit bedeutend erweiterte Leistungen auf. Die Ausgaben für die Beamtenzahl und vor allen Dingen für die Ruhheitsabteilung, sind bereits genannt worden. Die Kosten für die Polizei machen insgesamt 4,8 Millionen Reichsmark, wovon allerdings vom Reich und von den Gemeinden 24 Millionen RM. zurückerstattet werden.

Ganz enorm sind auch die Auswendungen für das

Gebiet des Bildungswesens

gestiegen. Der staatliche Zuschuss für die Volks- und Fortbildungsschulen beträgt rund 13 Mill. RM., und der für die höheren Schulen 9,8 Mill. RM. Der durch die Umwandlung der Seminare in deutsche Ober Schulen und Aufbauschulen entstandene Mehraufwand macht rund 4,5 Mill. RM. aus. Für das Gebiet des Hochschulwesens wird ein Zuschuss von 16,8 Millionen RM. von Seiten des Staates geleistet

Der deutsche Wahlsieg in Ost-Oberschlesien.

Das Ergebnis in Polnisch-Oberschlesien. — Die katastrophale Niederlage der deutschen und polnischen Sozialdemokratien. — Der neue Beweis für das Unrecht der Teilung Oberschlesiens. (Von unserem ostpreußischen Mitarbeiter.)

Kattowitz, 5. März.

Die erste europäische Wahlkampf des Jahres 1928 ist geschlagen. Noch scheint die Wahlergebnisse für ganz Polen nicht fest, und es läßt sich noch nicht sagen, ob es im künftigen Parlament in Warschau eine Mehrheit für Marshall Piłsudski geben wird. Dafür aber steht wenigstens das Ergebnis in dem besonders heftig umkämpften Polnisch-Oberschlesien fest, wo die Polen vor der Wahl programmatic erklärt, daß die Abstimmung eine Neuauflage der Plebiscitabstimmung vom 20. März 1921 sein sollte. Gewiß hat sich das Deutschland in ganz Polen glänzend geschlagen, wie schon heute erkennbar ist; die Erfolge sind überall zu sehen, aber am glänzenden haben doch die Deutschen Ost-Oberschlesiens abgeschnitten. Einem solchen Erfolg könnten sie selbst nicht erwarten. Bei den vorangegangenen Wahlen im Jahre 1922 kamen noch die Tausende von Optanten zugunsten der deutschen Listen mit, die inzwischen durch ihre Option das polnische Wahlrecht verloren haben. Es wäre deshalb natürlich gewesen, wenn sich die Wahlzähler der Deutschen vermindert hätten. Das geschah nicht. Die deutsche Bevölkerung Ost-Oberschlesiens zeigte wieder einmal durch ihre Kühnheit, daß sie sich durch keinen noch so großen Terror verblüffen läßt. Bitternde Kreise sahen, da vielfach die Wahlzeitel zur Erlangung einer östlichen Wahl und zur Vernichtung der geheimen Wahl schließen, vor den Augen der brutalen Anhänger des Lagers der "moralischen Sanierung" ihre Stimmzettel ins Auvert.

Wie es in dem langen Wahlkampfe keine deutschen Versammlungen gegeben hatte und keine deutschen Wahlplakate, so gab es am Wahlsonntag vor dem einzelnen Abstimmungsorten keine deutschen Stimmen verteilt. Wer sich nicht rechtzeitig mit deutschen Stimmzetteln versehen hatte, konnte einfach nicht deutsch abstimmen. Wo dennoch deutsche Wähler auftauchten, wurden sie vertrieben. In einem Halle wurden dem deutschen Wähler zur höheren Ehre der "moralischen Sanierung" beide Arme und Beine gebrochen! Die Polizeibeamten vor den einzelnen Abstimmungsorten trugen auf der flachen Hand den Wahlzettel der Sanatoren, um so auch ihrerseits Einfluß auf den Ausgang der Wahl auszuüben. Wieder in anderen Wahlbezirken wurden die deutschen Zettelverteiler einfach verhaftet und erst gegen Abend frei gelassen. Der "Oberstleutnant Kurier", das Organ der deutschen Katholiken Polens, stellt heute rückblickend fest, daß er in den letzten Wochen vor der Wahl nicht weniger als zweimal beschlagen wurde!

Unter solchen Umständen wird man den Wahlausgang in Polnisch-Oberschlesien als einen der schönen Siege des Auslandsoberdeutschlands buchen können. Wie wurde das Deutschland allein durch Fällungen der Wählerlisten geschädigt? In ganz Oberschlesien gab es bei den vorangegangenen parlamentarischen Wahlen nur 40 deutsche Einwähler gegen die Wählerlisten, jetzt jedoch rund 4000! Der Vergleich dieser beiden Zahlen dürfte für sich allein sprechen. Gewiß wurden die Reklamationen in tapferer Weise durchgeführt, immerhin verloren doch noch Hunderte von Wählern zu Unrecht ihr Wahlrecht. Trotzdem konnte ein so glänzender Erfolg für das Deutschland erreicht werden. Zahlen erwidern. Nur einige wenige Ziffern seien deshalb wiedergegeben: Die Woiwodschaft Polnisch-Oberschlesien zerfällt in drei Wahlkreise. Im Wahlkreis Kattowitz hat die deutsche Wahlgemeinschaft ihre Stimmen um rund 22000 vermehrt. Sie stellte hier 41,5 Prozent der abgegebenen Stimmen. Wenn wir hierzu die Stimmen der deutschen Sozialdemokraten, die diesmal mit den polnischen Sozialisten zusammengingen, rechnen, und die Stimmen der Optanten, die inzwischen ihr Wahlrecht verloren haben, so ergibt sich, daß der gesamte Bezirk von Kattowitz heute in seiner Majorität immer noch deutsch ist! Noch glänzender ist der Wahlkreis in dem Wahlkreis Tarnowskie Góry und Lublinisch gehörten. Dort haben die Deutschen überhaupt die Mehrheit. Rechnen wir hier wiederum die Stimmen der deutschen Sozialdemokraten und die der Optanten hinzu, so ergibt sich, daß in diesem Wahlkreis eine noch viel stärkere deutsche Majorität vorhanden ist. Auch in dem dritten Wahlkreis der Woiwodschaft Oberschlesien, der aus den ehemals deutschen Kreisen Pleß und Rumburg sowie aus den ehemals österreichischen Kreisen Bielsk und Teschen gebildet wird, haben die Deutschen eine gewaltige Vermehrung ihrer Stimmen zu verzeichnen.

So glänzend der Erfolg der deutschen Einheitsfront war, so katastrophal ist der Niedergang der deutschen Sozialdemokratie. Sie hat das Verlassen der deutschen Einheitsfront bitter büßen müssen. Ihre Anhänger haben der Parteileitung bei dem Bündnis mit der polnischen Sozialdemokratie platt die Gehörsamkeit verlängt. Mehr noch: Das

Wahlbündnis zwischen den beiden sozialistischen Parteien ist für beide zur Katastrophe geworden. In einem Teile sind die örtlichen Organisationen der deutschen Sozialdemokratie geradezu aufgelöst worden. Der deutsche Arbeiter konnte noch nicht die Peitsche vergessen, die er von den polnischen Chauvinisten bekommen hat, wie er auch die brutalen Bergewaltigungen des Elterntreutes bei der Schuleraubung der Kinder nicht vergessen hat, und so lehnte er die Parole seiner Parteileitung stroh ab. Die polnische Sozialdemokratie aber war in den letzten Jahren ganz in das Lager der Chauvinisten hinzübergerutscht. Nun waren zwar kurz vor den Wahlen die chauvinistischen Führer abgestoßen worden, aber die im Chauvinismus erzeugten Massen konnten nicht mehr umgedreht werden. So wayderten große Massen der polnischen Sozialdemokratie in das Lager der Sanatoren ab.

Nach der deutschen Einheitsfront war der „zweite Sieger“ das Lager der moralischen Sanierung, das es immerhin als einen Erfolg notieren kann, stärker zu sein, als der Konservatismus. Zusammenhängend ist festzustellen: Am ersten Stelle marschieren die Deutschen, an zweiter die mor-

ischen Sanatoren, an dritter die Konservativen und erst an vierter Stelle die vereinigten deutschen und polnischen Sozialisten. Alle übrigen Ecken, insgesamt waren es 88, gehen leer aus. Der Erfolg der Sanatoren ist im Verhältnis zu den verschleierten Millionen ein geradezu lächerlich geringer. Man kann sagen, daß, wenn die Sanatoren im übrigen Polen mit dem gleichen Kostenaufwand gearbeitet haben wie in Ost-Oberschlesien, ein großer Teil der aus Nordamerika bezogenen Dollaranleihe wieder verlorengangen ist, ohne daß Volk und Staat etwas davon hatten.

Die deutsche Minderheit Ost-Oberschlesiens aber hat einen Ehrentag hinter sich. Sie hat der Welt erneut das Unrecht der Teilung Oberschlesiens praktisch bewiesen und gezeigt, daß das von Deutschland abgetrennte Gebiet immer noch deutsch ist. Die sogenannte deutsche Minderheit heißt in Ost-Oberschlesien in Wirklichkeit die Mehrheit dar, die politische Mehrheit ist in der Praxis die Minderheit! Diese neue Beweisführung konnte nur durch die Unerschrockenheit der deutschen Wählerschaft erreicht werden und durch einen Bekennsmut, wie er nicht alltäglich sein dürfte!

Die Vermehrung der deutschen Siedlung im Gejm.

Insgesamt 19 Mandate.

Warschau, 6. März. Die noch vorliegenden Meldungen aus allen Wahlkreisen ergeben die Gesamtbilanz, daß die Deutschen überall große Erfolge errungen haben. In Pommerellen wurden drei deutsche Mandate, in Polen vier, in Oberschlesien und in dem Polen zugesprochenen österreichischen Teile Schlesiens sechs erzielt; überdies noch drei deutsche Mandate in dem westlichen Wahlkreis Polens (Podlachien und Masowien). Dann wurde noch gewählt ein Deutscher im Landkreis von Lemberg. Hierzu kommen noch wahrscheinlich ein oder zwei deutsche Mandate von der Staatsliste des Minderheitenblocks, so daß man die Gesamtzahl der deutschen Abgeordneten bei der polnischen Landtagswahl auf 19 schätzen kann. (W. T. B.)

Warschauer Kommentare zum Wahlergebnis

Warschau, 6. März. Ohne sich schon in Kombinationen über die künftige Regierungsgestaltung einzulassen, betont die Regierungspresse die großen Erfolge der Liste des Regierungsbündes und die vernichtende Niederlage der nationalistischen Parteien und begrüßt auch, daß die Ukrainer und Weißrussen in verhältnismäßig geringer Zahl in den neuen Sejm einzehen werden. Die nationalen Zeitungen gehen über die Tatsache der Niederlage der Rechten hinweg und beschäftigen sich vorwiegend mit der politischen und sozialpolitischen Zusammensetzung des neuen Landtages. Für sie ist das wesentliche Merkmal des Wahlergebnisses die darin zum Ausdruck kommende Radikalisierung. Die Sozialdemokraten und die beiden radikalen Bauernparteien verfügen, so wird in diesen Organen ausgeführt, allein schon über etwa 120 Mandate, hinzu kommen noch, daß mindestens

drei Viertel der Abgeordneten des Regierungsbündes ausgesprochen radikal eingestellt seien. Es sei infolgedessen damit zu rechnen, daß radikale Experimente jeglicher Art in neuer Landtage eine sichere Mehrheit finden würden, um so mehr, als der Radikalismus in entscheidenden Fragen auch auf die Unterstützung der nationalen Minderheiten rechnen könne. Diese Verschiebung des Schwergewichtes vom national-konservativen in das radikale Lager sei ausschlaggebend für die Verteilung des Wahlgebiets. (PFTB.)

Eine Denkschrift über Südtirol in Vorbereitung

Doch eine Antwort Selpels an Mussolini?

Berlin, 6. März. Die Berliner Presse beschäftigt sich weiter mit der Rede Mussolinis über Südtirol. Hierbei wird festgestellt, daß Berichten aus Wien zufolge dort in massgebenden politischen Kreisen eine Deutschtum vorbereitet wird, in der die Verfolgungen der Deutschen in Südtirol durch die Italiener in aller Ausführlichkeit dargestellt und dokumentarisch belegt werden sollen. Die Deutschtum wird den Regierungen der europäischen Mächte und dem Bündnis überreicht werden. Den Ansatz bildet vor allem die Behauptung Mussolinis in seiner Sonnabendrede, daß alle im österreichischen Nationalrat vorgebrachten Fälle von Deutscherverfolgungen den Tatsachen nicht entsprechen.

Die Nachricht, daß Selpel nicht die Absicht habe, Mussolini auf seine Rede zu antworten, dürfte nicht ganz den Tatsachen entsprechen; in einer am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Hauptratschusses dürfen die Parteien wie auch Dr. Selpel zu den Erklärungen Mussolinis Stellung nehmen.

Wirth und Roeder vom Zentrum abgefallen.

Berlin, 6. März. Das Zentrum hat beschlossen, die bisherigen Reichstagabgeordneten Dr. Wirth und Adam Roeder nicht wieder anzustellen. Ein allgemeines Erkennen geht darum durch den blätterreichen Wald der Presse. Man glaubte dort Grund zu der Annahme zu haben, daß das Zentrum enttäuscht von den Ergebnissen der letzten Koalition sich wieder mehr nach links neigen würde, und nun eröffnet es den Wahlkampf damit, daß der Exponent der Richtung "Weimarer Koalition" kandidiert wird! Eine bittere Enttäuschung!

Aber so ist es ja nicht gemeint. Wirth und Roeder werden nicht abgefallen, weil sie in allgemeinen politischen Fragen links vom Konsensdurchschnitt ständen, sondern weil sie sich bei im Reichstag abgesetztes von der Partei getrennt haben. Das ist der sprühende Punkt. Damit haben sie sich außerhalb der Partei gestellt, und die logische Folge ist, daß die Partei sie fallen läßt. Das Zentrum will im Wahlkampf die Forderung nach konfessionellen Schulen in den Vorberandstellen und kann bei einer solchen Agitation nicht zwei Männer aus die Partei legen, die sich auf das entschiedenste gegen dieses Schulsidio ausgesprochen haben. Diese Forderung war schon in Dortmund auf dem Katholikentag beschlossene Sache und wird jetzt lediglich in die Tat umgesetzt. Die Frage ist, ob die beiden Männer damit aus der politischen Kampffront ausscheiden werden. Bei Adam Roeder dürfte dies wohl zutreffen. Anders liegen die Dinge aber bei Wirth. Er hat zwar im Reichstag nie eine große Rolle gespielt, weil ihm gerade die

Eigenenschaften fehlen, die für einen Parlamentarier unentbehrlich sind: Taktisches Geschick und Geduld. Sein Wesen ist die Volksverirrung. Es ist nun die Frage, ob er sich damit begnügen wird, in Zukunft als Redner bei Reichsbannerfeiern oder Veranstaltungen seiner Republikanischen Union aufzutreten. Bisher hat er immer großen Wert auf das W. d. R. gelegt und sicher gäbe es eine Partei, die ihm gern ihre Listen zur Verfügung stellen würde. Das ist die Deutschrömische Partei, bei der sogar die Absicht bestehen soll, Dr. Wirth an die Spitze der Reichshilfe zu setzen. Natürlich wären damit zwischen ihm und dem Zentrum die Brücken abgebrochen, und er ist bisher als Vertreter des Zentrums im Vorstand des Reichsbanners wie in der Führung der Republikanischen Union gewesen! Hier liegen also Bedenken, die ihn vielleicht doch hindern dürften, einen entsprechenden demokratischen Vorschlag anzunehmen.

Der Beschluss des Zentrums beweist nichts im Hinblick auf seine künftige Einstellung, wohl aber ist er ein Symptom dafür, daß die Partei unabdingt am Reichschulgesetzentwurf festhalten wird.

WANDERER

Kühnsdorf, Moscinskystr. 3

Gastspiel Maria Fein in der „Komödie“.

„Geständnis“ von Garrick.

Maria Fein, die wir von ihrer früheren Tätigkeit und manchem Gastspiel in Dresden her als Schauspielerin von Kultur und Schönheit schätzen, hat sich für ein längeres Gastspiel in der „Komödie“ ein Stück mitgebracht, das ihr nicht so viel Gelegenheit zu starkem Hervortreten gewährt, als man für einen solchen Zweck gerechtfertigt finden würde. Sie hat drei große Szenen im Stück und eine fast summe Rolle in Vor- und Nachspiel. Das „Geständnis“ ist laut Jetzel „eine amerikanische Geschichte in sieben Bildern nach dem Original von Sidney Garfield bearbeitet von Ernst Waaja“. Das lädt tief blicken. Das „Original“ ist offenbar ein Roman oder ein Drehbuch gewesen, und Herr Waaja hat es für die reisende Jugend in Europa zurechtgestutzt. In Amerika ist man nämlich gerade so weit, die primitivsten und fiktivsten Wortschöpfungen als Dramen anzusehen, denn dies vorgeschriebene Volk will „Stoff“, „Handlung“, „Aufführung“, nicht „Kunst“, von der es noch nichts weiß. Polnisch muß man Europa, das auf der Bühne ja nur Antike, Shakespear, Klassizismus, Philologismus und andere Rückständigkeiten erlebt hat, mit den kindlichen Leckerungen jenes naiven Amerikanismus begleiten. Denn wir haben nun auch das Stoffhungerl und aufregungslüstige Publikum dafür. Wir sangen wieder von vorne an. So eine Wortschöpfung ist gerade das rechte Futter für uns. Was das Kind davon liest, langt nicht zu. Also, wohlauf zum fröhlichen Jagen!

Mit der Romantik von „Liebe und Trompetenblasen“ ist es vorbei: „Liebe und Revolvergeschichten“ ist die große Mode. Lavinia, ihres Reichs Bankiersattin in New York, knallt ihr wirklich nieder, den überlebensgroßen Schutz der sich Vicomte Balon de Gadilas nennt und der natürliche Sohn eines Herzogs ist, als Spezialität aber Weiberverführung nebst Perlenhalsbandraub betreibt, was ihm die liebliche Amtesbezeichnung „Zeidenhälse“ einnebelt hat. Auch Lavinia singt sich in ihm. Indessen ist das eine verwickelte Geschichte, die ich hier nicht auszuwickeln aedenke. Es spielt da auch eine Peitsche mit, die gebrauchsartig im Glasröhrchen zur Hand ist, leider aber nicht recht in Schwung kommt. Die abenteuerlich-ungeheuerliche Geweinhalt von Lavinias Gemahl und jenem hechtrisch gefesselteten Vicomte veranlaßt als Morals von der amerikanischen Gesellschaft die Umschreitung des Kleidungsstoffs zum Gebrauch für Tomen: „Du gehst zum Mann? Verhält die Peitsche nicht?“ Lavinia kann die Peitsche noch nicht, als sie den kalten Geldwischen Bankier betrachtet, der sie nun in flannter Eisernekt beobachtet, ohne daß es schon jetzt zur Anwendung der Peitsche käme. Morland überliest die Frau dem Vicomte zwecks Verführung und Übersetzung. Das

Geschäft, natürlich um hunderttausende von Dollars, wird abgeschlossen und „Seidensturz“ läßt seine bestechende Umhüllung erfolgreich aus. Denn Lavinia läßt im entscheidenden Moment, obwohl ein dritter Schluß ihr das Spiel verraten hat, die Peitsche nicht laufen, sondern glaubt an Liebe und Treue des „reuenigen“ Vicomte. Erst als der Herr Geistahl mit zwei gebundenen Augen die Liebesgruppe unterbricht, erkennt sie ihren Neffen. Nun verlegt sie sich auf Revolververschießen. Der Vicomte, an solche Bedrohung gewöhnt, bietet die Brust dar, verrechnet sich dreimal in der weiblichen Pfoste und findet den exitus lethalis. Lavinia aber wird freigesprochen. Denn diese amerikanische Geschichte aus dem Wilden Westen der Liebe ist nämlich die Erzählung der Angeklagten vor dem Richter, eine juristische Beweisführung, die allgemein eingeführt zu werden verdiente, wenn sie nicht eben nur ein sinnmäßiger Einstoss ohne Möglichkeit der Verwirklichung wäre.

Man sage nicht, daß dies nicht „Kunst von heute“ sei. Sonst kommt der Ihering aus Berlin an der Spree und erklärt, daß die Theaterkritik „vereinfache“, weil sie nicht oft genug in den Gerichtssäle und auf die Sportplätze gehe, um das wahre Leben von heute kennenzulernen. Dennoch wird es auch ohne Philologie und Freitag-Technik des Dramas gestattet sein, darauf hinzuweisen, daß solche skrupellose Peade, solche unmögliche Übertragung, solche Verbrecherromantik, solche theatralische Verlogenheit innen und außen nicht „Kunst“ von heute, sondern der ewige, unausrottbare Kitz bleibt. Wer ihn mag, habe ihn.

Ein anderes ist es um die Schauspielkunst. Sie kann Kitz veredeln. Maria Fein hat an die Wahrheit des Schicksals der Lavinia geglaubt und aus ihr ein furchtbarendes Weib gemacht. Sie zeigt die seelisch Verstörte nach dem Morde im Ewigem eines stummen, leidenschaftlichen Antlitzes vor dem Richter, nur erheitert von einem Strahl der Liebe zu ihrem Kind. Sie zeigt in der eigentlichen Handlung eine wehrlos Geschlagene, und es sind die Mittel einer innerlich verdrehten, hochgradig gekeilerten, aber leisen Gesellschafterin, die sie in der ersten Szene den Ausdruck ausstellt verlechter Weibes- und Menschenwürde erschütternd zu verdeutlichen gestalten. Man erlebt das Durchscheinende des Weibes durch das Gesicht. Später ist vieles äußerlicher, obwohl immer vornehm und gepflegt, aber die Peitscheläufigkeit der Peitsche wird auch durch ihr Spiel nicht ganz auffallen. Der Schluß ist Liebe und Revolvergeschichten. Eine Künstlerin von hohen Graden sucht einem seelenlosen Schriftwerk Seele zu verleihen. Sie hat als tüchtige Genie-Vieles Alfred Hause (Vicomte) und Friedrich Carlsbad (Morland) und brauchbare Episodenspieler in Karl Holm, Bella Erdős, Lotte Glathé. Der reichliche Besitz galt vor allem dem Gaste.

Dr. Hertz Zimmermann.

Rund und Wissenschaft.

Neue Musik bei Paul Aron.

In Dresden am 5. März.
Ein nicht aufregender, aber anregender Abend. Sein „Schlager“: vier Kinderlieder von Igor Strawinskij in dem leicht bewegen, etwas monoton deklamierten, aber großartigen Ton, der durch die entsprechenden Stücke im „Boris“ berühmt geworden ist; nur hier der Strawinskij etwas piananter noch serviert als dort beim urwütenden Mußorgsky. Auch mit dem neuromantischen Witz verblüffend abrissiger Schlüsse ausgestattet. Elisa Stünzer singt die Lieder zu Arons meisterlich virtuoser Begleitung mit hinreißendem Charme. Der Besitz wächst so an, daß der ganze Antlitz wiederholt werden muss. Man ist ehrlich entzückt. Man glaubt auch zu bebauen, daß Elisa Stünzer ihre Tongabe neu orientiert hat — sie gehört zu den Künstlernaturen, die, nie selbstdozieren, immer an sich arbeiten —; der Ton kommt viel leichter, freier, mehr entmaterialisiert als in den letzten Jahren. Das gelingt sich auch bei drei Liedern vom „Tonny“-Kreisel, die mit den Tagen des hohen C vermeilen jonglieren, als Kompositionen aber mit gedehnten und neuromantischen Kantilenen an Alles feinvergänglichen Verlust langweilig vorbeimusizieren. Im übrigen beruht das weitere Amusement des Abends auf zwei Instrumentalnummern. Da ist eine Cavatina von Bittorio Rieti, die in höchst ulstigen Variationen ehrlosen Männerchorstil und eine Operettenballatit witzig verspielt, mit Aron mit einem liebenswürdigen Auguren lächeln höchst charakteristisch zur Wirkung gebracht. Dann Alexander Tschernyj's Präludien für Cello. Was es mit der „neunstündigen Tonleiter“ in der diese Stücke gehalten sein sollen, für eine Bewandtnis hat, vernag das Ohr nicht ohne Weiteres zu ergründen. Aber mit Erstaunen sieht man neben dem Klavier eine große und eine kleine Trommel aufgebaut. Und plötzlich wird Aron den Tasten unten, nimmt die Schlegel und — trommelt zur Abwechslung eine Begleitung zu den Ergüssen des Cellos. Und zwar so geschickt, als wäre er ein kleiner Bruder des großen Knauer oder zum mindesten der Medizinmann eines Kannibalenstamms. Die Klangwirkung mit dem ganz dumpfen Ton der großen und dem abwechselnd pausenhafte weichen und militärisch raschenden Ton der kleinen Trommel als Grundierung führt geschwungener Cellopassagen ist gar nicht übel. Das Ganze eine, trotz des größten Anfangs sehr erdnahme schwierige Leistung der beiden Spieler, von denen der Cellist Bernhard Günther vorher schon in einer fantastischen, an schönen Episoden reichen, aber etwas sehr zerstreuten Sonate von Solon Kobalts durch warmen, wölflichen Ton und grundmusikalischen Spiel aufzurufen sich,

Der Kriegslosostenetat im Ausschusß genehmigt.

Kaudell über den Innensatz.

Berlin, 6. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages leitete die Beratung des Haushalts für die Kriegslosostenetate fort. Berichterstatter Abg. Bortmann (Wirtsh. Bdg.) hebt hervor, daß für die Beamten erheblich mehr geschehe, als für die Privatbeamten, Angestellten und Arbeiter gesorgt werde. Die Subventionen an die industriellen Unternehmungen müßten übrigens auch einmal zu Ende gehen. Zehn Prozent Reingewinn, die man nach Meinung mancher Regierungsvertreter der Industrie zulassen müßte, erschienen ihm reichlich hoch.

Abg. Dr. Reichert (D.-R.) erkundigt sich nach dem Ergebnis der Besprechungen des Reichskanzlerministers mit Partei-Gouverneur und bittet um eine Denkschrift über die Freigabe der beschlagnahmten Vermögen in Amerika und in den englisch sprechenden Ländern. — Abg. Dr. Gremer (D.-B.) bemerkt, die Gesamtausgaben für die Kriegslosostenetate ließen sich auf weit mehr als vier Milliarden.

Abg. Harmony (D.-R.) begründet eine von ihm eingebaute Entschließung, die Reichsregierung zu erlauben, eine Regelung dahingehend zu treffen, daß in den durch das Reichskanzleramt vom 11. Januar 1922 hervorgetretenen Kriegslosostenetaten nicht nur für die ehemaligen elsass-lothringischen Vertreterbeamten, sondern auch für die elsass-lothringlichen Aufstandsbemänner und Hinterbliebenen ein Ausgleich geschaffen werde.

Ministerialdirektor Dr. Rotholz teilt mit, der vorliegende Kriegslosostenetat umfaßt natürlich keineswegs alle Völker, die dem deutschen Volke aus dem Kriege erwachsen, weil diese in fast allen Staaten sich auswirken. Die Verhandlungen über die Auswirkung der neuen Besoldungsregelung auf die elsass-lothringischen Beamten ständen vor dem Abschluß. Auf Antrag lebt Staatssekretär Dr. Pöppig dar, daß an den inneren Kriegslosostenetaten nicht bloß die Verpflegungsummen gehören, sondern noch sehr viele andere Dinge, insbesondere auf dem Gebiete der Inflationsfolgen, auf sozialem Gebiete, in dem der Erwerbslosenfürsorge. Sie alle aufzuführen sei nur im Rahmen einer wissenschaftlichen Denkschrift möglich, nicht im Rahmen der Staatsaufstellung. — Die Entschließung Harmony wird sodann einstimmig angenommen.

Eine längere Aussprache entspannt sich über die Art der Etablierung der ungedeckten Belastungssummen aus den Jahren 1923 bis 1927, die für Bezeichnungen, Pensionärslasten usw. aufgewendet worden sind. Die Frage wird einem Unterausschuß überwiesen.

Kapitel 8 „Entwaffnung und Entfestigung“

beantragt Abg. Stöcker (Komm.) in den Etat des Reichswehrministeriums einzutragen, bzw. zu streichen. — Ministerialdirektor Dr. Rotholz führt aus, es handele sich hier darum, unmittelbare Kriegsfolgen, die uns durch den Versailler Vertrag auferlegt worden sind, auszugleichen. Die Titel würden hoffentlich im nächsten Etat mit einer feineren Schlusssumme angelegten Maße erscheinen. — Die Anträge Stöcker werden abgelehnt, der Rest des Etats wird genehmigt.

Es folgt der

Haushalt des Reichsministeriums des Innern.

Berichterstatter Professor Dr. Schreiber (S.) führt aus: Das Staatsbild hat sich nicht wesentlich verändert. Die Vorbereitungen für die Verwaltungsförderung müssen mit Energie gefördert werden. Die Arbeiten der Kommission für die Neugliederung des Reiches scheinen zu ruhen. Die Opposition ist zu begrüßen; aber auch Schleien, insbesondere Oberstleutnant, muß sein Mecht werden. Deider hat der Etat nichts Namhaftes dafür eingelegt. Es ist unmöglich, die Privatschulen niederösterreichisch derart ungünstig zu behandeln, wie das ausreicht. Die Vereinbarung der Länder über die Privatschulen ist unerträglich, da sie die veraltete Frage nach dem Bedürfnis stellt. Für die Wirtschaft müssen die wissenschaftlichen Voranzeigungen ausgebaut werden, weit über die Notgemeinschaft und über die Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft hinaus. — Es ist ein ungelernter Zustand, daß nur 1,3 Prozent Arbeitnehmer an den Hochschulen studieren. Das Auslandsdeutschland darf nicht bloß in Organisationen behandelten werden. Es benötigt eine stärkere literarische und wissenschaftliche Durchdringung.

Abg. von Guérard (Zentr.) beantragt, den Nachtragsetat zum Reichsministerium des Innern möglichst bis morgen hier vorzulegen, weil darin starke Erhöhungen wegen der Katastrophen usw. vorgesehen sind. Der Reichstag habe ihn ja verabschiedet. — Ministerialdirektor Dr. Rotholz sagt Erfüllung der Bitte zu, soweit sie drucktechnisch usw. erfüllbar sei.

Mitberichterstatter Abg. Dr. Wamm (D.-R.) kritisiert, daß das seit drei Jahren veriprochene Filmgesetz immer noch

Eine etwas farblose, verwässerte debütistische Klötensessione von Darius Milhaud fesselt zu Beginn überhaupt nur durch die kultivierte Ausführung mit Arnos Bräunling als brillanten Bläserpolizisten (Nebenbei: — für den blauäugigen Salonklötzchen der „Neuen“ wäre der filigranen und scharfen Ton des alten Klötzchensystems passender als der pastös orchesterale Ton der Böhmklötzchen!) Fröhlichen Ausklang schließlich drei schon bekannte „Lustige Klavierminiaturen“. Man bewundert Arnos hier wie den ganzen Abend hindurch ob seiner glänzenden Technik, ob seiner Einstellung auf diesen Stil, die ihn die widerhaarigsten Sachen für Auswendigespielen in den Kopf kriegen läßt, ob seines Bescheidwissens um immer wieder neu kennzeichnende Programme, ob der seinen künstlerischen Kultur, die er seinen Abenden mit Neuer Musik zu geben weiß. Von denen man neuerdings weder in gutem noch schlechtem Sinne aufgeregt, aber ganz angenehm scheidet.

Dr. Eugen Schmid.

* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Donnerstag, am 8. März, Auestrasse 8. Der Waffenmarsch mit Willi Bauer, Angela Kolinia, Paul Schößler, Heinrich Lehner, Ludwig Ermold, Elsriede Habermann. Musikalische Leitung: Hermann Luschbach. Spielleitung: Alfred Henker. Anfang 18 Uhr.

Schauspielhaus: Donnerstag, den 8. März, außer Auestrahl zum Gedächtnis Frank Wedekinds (auch am 9. März 1918) zum ersten Male „Musik“, Sitzengemälde in vier Bildern in folgender Besetzung: Reichner-Sleinovskaja; Frau Reichner-Sierra David; Clara Hübler-Wadel-Jens Schäfer; Belängnidirektor-Paulsen; Aufseher-Viedtke; Aufseherin-Lotte Gräfin; Lindelub-Ponto; Frau Oberst Hübler-Wadel-Clara Salbach; Dr. Schwarzkopf-Rottenkamp. Spielleitung: Josef Bielen. Bühnenbild: Entwurf Adolf Mahnke, Einrichtung Georg Brandt. Anfang 18 Uhr.

* Central-Theater. Die Vorstellungen im Central-Theater beginnen ab Mittwoch, den 7. März, wieder um 8 Uhr. An allen Abenden dieser Woche Gaßspiel Kritis Schulz und Alois Ester in „Wie einst in Rom“.

* Konzertnachrichten. Opelia do Roselmento, welche bei Professor Max Bauer studiert hat, spielte erstmals in Dresden mit dem Leipzig-Konservatoriumsorchester im November 1928 unter Leitung von Professor Walther Davison die Tschaikowsky-Konzerthaus für Klavier mit Orchester. Ihr eigener Klavierabend mit Werken von Bach bis Brahms findet morgen Mittwoch 15 Uhr im Käthe-Kollwitz-Haus statt. Karten bei Kled.

* Literarischer Verein. Mittwoch, 7. März, 155 Uhr, im kleinen Saal der Kaufmannschaft, Rathaus des 90. Geburtstages von Georg von der Gabelenz. (Glockenkarten in Urbans Buchhandlung, Bildhauerstraße.)

* Dresden Künstler auswärts. Violinvirtuose Adrian Rossoli konzertierte mit dem südlichen Orchester unter Musikkdirektor Tosteson in Markneukirchen und botte großen Triumpf.

nicht vorliege. Endo sieht immer noch das Geley zum Schluß der religiösen Feierstage. Offiziell deshalb bemerkte er, daß bei dem vielen Guten, was er bringe, doch der Prognostik des Leichten und Seichten nicht abnehme, sondern zunehme. Das Geley zum Schluß der Jugendlichen gebe an der Betrachtung Anlaß, daß den Landjugendämtern die Initiative zu Anträgen fehle.

Reichsinnenminister v. Kaudell

bemerkte, er wolle sich auf einen Reichsstaatsbericht über die Arbeiten des vergangenen Jahres beziehen. Er verweist auf die Mittel, die für die gesamten östlichen Grenzgebiete aufgeworfen worden seien, ferner auf den Abschluß der Besoldungsreform und bittet, die Erörterung über die Höhe der Beamtengehälter möglichst zurücktreten zu lassen. Es handelt sich um die Wiedergutmachung früherer Verlämmisse. Unter den nicht vorgelegten Vorlagen befindet sich auch die Novelle zum Wahlrecht. Der Minister legt die Gründe dar, die die Regierung von dieser Vorlage zurückgehalten haben, insbesondere auch von Vorschlägen zur Festsetzung der Splitterparteien.

Die Reichsregierung sei überzeugt, daß sowohl auf dem Gebiete des Schuh- und Schmuckgeleises wie des Filmgeleises und auch in der Radiosteige Misstände noch zu bestehen seien. Sie habe die Absicht, die Filmmesse im Reichsrat so schnell als möglich zu verabschließen. Aufrichtig dankbar sei er für das Interesse, das seinen kulturellen Arbeiten die Parteien entgegenbrächten. Wenn andere Kulturzentren an Berlin etwas abgeben mühten, so werde das schmerliche Empfinden erwecken, die geeignet seien, die Liebe für ein einziges Kulturzentrum zu schwächen, und wenn in diesem Zusammenhang von einer Art Reichsdeputationshauptschluss gesprochen worden sei, so sei dieser unvereinbar mit dem Aufhören des alten deutschen Kaiserreiches verbunden. Er sei mit dem Reichskanzler der Meinung, daß es nicht Absicht der Reichsregierung sein dürfe, durch finanzielle Mahnungen den Machbereich der Länder von innen zu unterhöhlen.

Der Redner geht zum Schluß auf die Frage: „Unitarismus oder Föderalismus“ ein und erörtert die Mittel, durch die die Reichseinheit gefördert werden könne, ohne den Ländern zu nehmen, was den Ländern sei. Der psychologische Schlüssel für die Lösung dieser Frage liege in Süddeutschland. — Weiterberatung morgen.

Die Scheidungsreform zurückgestellt.

Erklärungen Berats im Rechtsausschuß.

Berlin, 6. März. Im Rechtsausschuß des Reichstages erklärte bei der Beratung der Scheidungsreform Reichsjustizminister Berg, daß sich die Reichsregierung gegenüber Initiativträgern prinzipiell eine gewisse Reserve auferlege, namenlich wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine Anschauungsträger hande. In dem vorgebrachten Stadium der Auschlußverhandlungen aber habe sie es für notwendig erachtet, ihre Stellungnahme in rechtlicher Beziehung darzulegen. Daher habe das Reichsjustizministerium einen Relegetentwurf zu dem vorliegenden Fragenkomplex ausgearbeitet. In der Zwischenzeit sei aber die Änderung in der gesamten politischen Lage eingetreten. Daher stehe die Reichsregierung nunmehr auf dem Standpunkt, daß zunächst nur die im Arbeitsnotprogramm festgelegten Angelegenheiten erledigt werden sollten. Die Reichsregierung halte deshalb auch die Scheidungsreform als nicht geplant, im Rahmen des Arbeitsprogramms in der noch bis zum Auseinandergehen des Reichstages zur Verfügung stehenden Zeit erledigt zu werden.

Sodann wurden folgende ersten beiden Abschnitte eines in das Bürgerliche Gesetzbuch einzufügenden neuen § 1588a beschlossen:

1. Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn eine so tiefe Herrschaft des ehemaligen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortleitung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Herrschaft die Lebensgemeinschaft der Ehegatten seit mindestens einem Jahr vor Erhebung der Klage nicht mehr besteht.

2. Das Recht eines Ehegatten auf Scheidung nach Absatz 1 ist ausgeschlossen, wenn er selbst einen Scheidungsgrund angegeben hat, oder anderweitig die Herrschaft der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden ist.

Hepp aus der Volksparlei ausgetreten.

Berlin, 6. März. Der Vorstand der Belegschaftschaft für Nassau hat am Montag, dem 5. März, die Gründung der Christlich-nationalen Bauernpartei beschlossen und dem Reichstagsabgeordneten Hepp die Spitzenkandidatur für den Wahlkreis Hessen-Nassau angetragen. Wie das Nachrichtenbüro des U. D. Z. hört, hat Hepp die Kandidatur angenommen und ist gleichzeitig aus der Deutschen Volksparlei und aus der völkisch-rechtlichen Reichsstaatsaktion ausgeschieden. Die Christlich-nationale Bauernpartei besteht, in allen Wahlkreisen des Reiches Listen für die Reichstagswahlen aufzustellen.

Curtius über die Handelsverträge.

Die Reichstagsdebatte.

Berlin, 6. März. Die zweite Beratung des Haushaltshauses des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius äußert sich zu verschiedenen in der Debatte aufgeworfenen Einzelfragen. Er erklärt: Viele der vom Abg. Seelje-Young erhobenen Beschwerden muß ich als berechtigt anerkennen. Verschiedene Maßnahmen müssen als berechtigt anerkannt werden. Verschiedene Maßnahmen der englischen Regierung bedeuten eine Verschiebung der Basis, die wir gemeinschaftlich mit England beim Vertragsabschluß gefunden haben. Wir werden bei der ersten möglichen Gelegenheit den deutsch-englischen Handelsvertrag kündigen und versuchen, bei den neuen Verhandlungen die jetzt zulässigen Weihen zu unterhöhlen.

Mit Italien und Frankreich sind in der Zwischenzeit Verhandlungen eingeleitet worden. Es entstand aus den Ausführungen des Abg. Seelje-Young der Eindruck, als ob die Reichsregierung die vorgebrachten Beschwerden hingenommen hätte, ohne ihnen nachzugeben. Es sind Verhandlungen eingeleitet worden, deren Ergebnis noch aussteht. Der Abg. Seelje-Young hat Erwägungen angestellt, worauf wir bei der endgültigen Regelung des Hollars unter ganzes System einrichten sollen: Ob Doppelverträge angebracht wären, oder Meistbegünstigungsverträge. Ich glaube, daß der Streit bereits in der Richtung der Meistbegünstigungsverträge entschieden ist, besonders nachdem es uns gelungen ist, auch die französische Regierung auf diesen Boden zu stellen.

Der Abg. Seelje-Young hat mit dem Abg. Ougenberg die Handelspolitik als zweitätig hingestellt. Er glaubt, daß wir in Zukunft für Industriartikel mit der Meistbegünstigung wie bisher auskommen können, daß wir aber für landwirtschaftliche Artikel eine Kontingentierung haben mühten. Wir

müssen zunächst einmal unsere Grenzen für landwirtschaftliche Artikel sperren. Diese Forderung steht zunächst im Widerpruch mit den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz. In ihrem Bericht befindet sich auch ein besonderes Kapitel über Landwirtschaft, in dem es ausdrücklich heißt, daß Entwurf des Einfuhrverbotes und Ausfuhrzölle endgültig aufzugeben werden. Auf Grund dieser Wünsche der wirtschaftlichen Unterkonferenz hat aber die Hauptkonferenz empfohlen, daß die Frage einer Aufhebung der Einfuhr- und Ausfuhrverbote alsbald auf der diplomatischen Konferenz 1927 nachgeprüft und entschieden werden müht.

Auf dieser diplomatischen Konferenz waren Vertreter der Reichsregierung anwesend und haben diesen Empfehlungen nicht widergesprochen. (Hört, hört, rechts!) Ich halte es mit unserer Handelsvertragspolitik für unvermeidbar, eine derartige Propaganda zu treiben. Die selbstverständliche Antwort der betroffenen Staaten auf den Erlass solcher agrarischen Einfuhrverbote würde der Erlass von Einfuhrverbots für unsere Industrieprodukte sei, ja es würde überhaupt nicht mehr zum Abschluß von Handelsverträgen kommen.

Interessant sind auch die Festlegungen der landwirtschaftlichen Vertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft muss in erster Linie das Werk der Landwirtschaft selbst sein. Als ich im Jahre 1926 bei der ersten Beratung meines Etats mich auf dem Standpunkt stellte, der Landwirtschaft muss auch von meinem Ministerium geholfen werden, da habe ich schon auf die Kreditnot der Landwirtschaft hingewiesen und Maßnahmen gegen diese Kreditnot für erforderlich erklärt. Ich habe auch das meinige getan, um dieser Kreditnot abzuheben. Ich habe aber 1926 längst erkannt, daß der Landwirtschaft auch auf anderen Gebieten geholfen werden muht. daß es vor allen Dingen daran ankommt, eine Absatzregelung herbeizuführen,

wie sie damals noch nicht bestand und selbst heute noch nicht besteht. Darum habe ich die Gründung der Getreidehandelsgesellschaft unterstützt. Deshalb habe ich auch im Notprogramm des Kollegen Schiele die gleichen Verteilungen zur Hebung des Weltmarktes unterstützt. Der Landwirtschaft, die nicht wie andere Gewerbe, sich selbst durch Organisierung ihres Marktes helfen kann, muht der Staat Hilfe leisten.

Der Panzerschiffbau kommt nach Kiel.

Kiel, 6. März. Wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Oberholzen den Kieler „Neuesten Nachrichten“ mittelt, steht mit absoluter Sicherheit fest, daß der Auftrag für den Panzerschiffbau kommt, sobald er vom Reichstag bewilligt worden ist, an die Deutschen Werke in Kiel erteilt werden wird.

Die ersten amerikanischen Rückzahlungen.

New York, 6. März. Meldungen aus Washington besagen, daß noch im Laufe des am 3. Juni ablaufenden Fiskalabres 50 Millionen Dollar für Radioanlagen, Schiffe und Patente auf Grund des Eigentumsgefeuges zurückgestellt werden sollen. Das habe auch der amtliche Hinweis andeuten wollen, wonach die Zahlungen auf Grund der Vorlage wahrscheinlich den Budgetüberschuss um 50 Millionen Dollar verhindern würden.

Zustimmung Mellon zur Freigabevorlage. Schatzsekretär Mellon hat der von beiden Häusern des Parlaments angenommenen Freigabevorlage seine Zustimmung erteilt.

Krankheitserreger

die durch Mund- und Rachenöhle in den Körper eindringen, werden durch Panflavin-Pastillen in ihrem Wachstum gehemmt und unschädlich gemacht. Die Panflavin-Pastillen sind daher ein wirksames Schutzmittel gegen Erkältung und Ansteckung. Sie sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Fachgelehrten warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Panflavin-Pastillen-Aerolatumkonzert.

Evang.-luth. Landessynode.

Graf Waldemar Baltham von Schönbach.

Die 18. Evangelisch-lutherische Landessynode trat heute Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden des ständigen Sonderausschusses, Kreishauptmann i. R. von Rostiz, Wallwitz, wählte die Evangelisch-lutherische Landesynode einstimmig als ihren Vorsitzenden

Graf Waldemar Baltham von Schönbach.

Er wurde am 7. September 1888 in Coburg geboren, besuchte das Baltham'sche Gymnasium in Dresden und trat dann in das Kadettencorps ein. In seiner militärischen Laufbahn war er Kommandeur des Jägerbataillons 19 in Freiberg 1900, 1900 Kommandeur des Schützenregiments Nr. 108 ins Reich. Dort beschloß er aufzugeben die 19. Inf.-Division. 1919 war er Oberstabschef in Dresden.

Nach der Verabschiedung hat er sich in den Dienst der Inneren Mission gekettet. Er wurde 1921 zum Vorsitzenden des Dresdner Stadtverbandes und 1923 zum Vorsitzenden des Landesverbandes für Innere Mission gewählt. Als solcher wurde er 1923 in die Landesynode berufen und später gehörte er dem Deut.-evangelischen Kirchentag an. In der Landesynode war er bis jetzt Vorsitzender des Verfassungsausschusses.

(Bei Schluss des Blattes dauert die Verhandlung fort.)

Der Gründungs-Gottesdienst für die Landesynode.

Die begonnene Tagung der Evangelisch-lutherischen Landesynode wurde eingeleitet durch einen Gottesdienst in der evangelischen Domkirche, in dem Landesbischof Dr. Schmids die Predigt hält. Er gründete sie auf das Christwort: 1. Petr. 2: "Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistigen Haus und zum heiligen Priesteramt."

Zum zweiten Male unter der neuen Ära versammelte sich die Landesynode. Stärker noch als früher empfanden wir das Bedürfnis nach Nächsten aus der Hand unseres Gottes. Der verlesene Text zeigte das Bild der Kirche. Unter das Kreuz des Herrn sollen wir uns stellen. Hier sei die Stätte, wo sich alles zusammenfinden müsse. In Luthers Überlieferung steht ein Wort "selbst". Wir selbst sollten uns bauen auf den Edelstein Jesu Christi. Gott habe diesen Edelstein in die Welt gespannt, damit die Glieder seiner Gemeinde sich an ihm sammelten. Des Herrn und unsere Arbeit dürfe nicht zusammenabtrennen werden. Aber Gott wolle, daß wir unter seinem Winken uns selbst hineinbauen in das Haus der Kirche. Als Luther seine Kirche schuf, habe er sie aus Notwendigkeit dem Schutz des Staates anvertraut. Heute hingegen, wo dieses Band zerrissen sei, gelte es von uns allen: "Bauet euch selbst." Wir hätten durch das Kreuz von Golgatha die Verantwortung erhalten. Gar viele warteten mit Schadenfreude darauf, daß die Kirche sich nicht mehr selbst errichten könne. Späteren Zeiten würden erst richten, was wir heute aus ihr gemacht hätten. In unserer Mitte wolle Gott wohnen, von hier aus solle seine Herrlichkeit in die neu-testamentliche Gemeinde, in die Welt strahlen. Unsere Kirche ist eine Volkskirche. Die Gemeinde der Heiligen auf Erden sichtbar darzustellen, sei noch nie gelungen. Aber ringen müssten wir darum in der äußerlich erscheinenden Kirche, das Seelen der Kirche in Erscheinung zu bringen. Auch in der neugeschaffenen Verfassung unserer Kirche sei das letzte Wort noch nicht gesprochen. Doch der innere Aufbau der Gemeinde müsse von allen Seiten gefördert werden. Das Ziel der Gemeinde der Gläubigen müsse unverrückbar bleiben, die Sehnsucht nach der Idealgestalt der Kirche Jesu dürfe nicht sterben. Sollen wir aber mitbauen, so müssen wir in erster Linie persönlich gläubige Christen sein. Unser Christentum müsse im Sinne der Reformation ein persönliches sein. Damit sei es dann zugleich eigenständig. Die Kirche in der Fülle ihrer Glieder sollte die Stätte sein, da sich die Herrlichkeit Jesu offenbare. Aus der Mannigfaltigkeit der Gemeinden solle eine werden. Das könne nur unter dem Kreuz geschehen. Dort können alle Christen im Glauben zusammen. Das sollte auch für die Arbeiten der Synode gelten.

Die Bekämpfung der Hochwasser katastrophen im Ostergebirge.

Dem Landtag ist eine Denkschrift der Staatsregierung über die technischen Mittel zur Bekämpfung von Hochwasserkatastrophen in den Tälern des Müglitz- und Göltzgebietes zugegangen. In dem umfanglichen, offenbar mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeiteten Druckwerk heißt es:

Als Ergebnis der Untersuchungen über die Mittel zur Bekämpfung von Hochwasserkatastrophen in den Tälern des Müglitz- und Göltzgebietes ist zusammenfassend folgendes festzustellen:

Ein Ausbau der Flußbetriebe der Müglitz und Göltzgebiet und anschließende Abkürzung der ganz außergewöhnlichen Hochwasser vom Juli 1927 kann nicht in Frage kommen, da er — ganz abgesehen von den unerträglichen Kosten — unerträgliche Eingriffe in die wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Verhältnisse der Täler bedingen würde, die einer fast vollständigen Verstreuung der Täler gleichstehen.

Der Ausbau für ein Hochwasser von einer Größe wie sie bei dem früher bekannten größten Hochwasser vom Jahre 1897 festgestellt worden ist, erfordert für das Müglitz- und Göltzgebiet einen Aufwand von 32 Millionen Reichsmark. Diese hohen Kosten stehen in keinem angemessenen Verhältnisse zu dem erreichten Nutzen. Man muß sich deshalb auf den Ausbau für die gewöhnlichen, etwa in einem Jahrzehnt wiederkehrenden Hochwässer beschränken, wie er jetzt von der Wasserbauverwaltung durchgeführt wird. Zur Bekämpfung von außergewöhnlichen Katastrophen sind andere Maßnahmen notwendig.

Der Wald- und Bodenschutz,

d. h. die Aussaat des oberen Einzugsgebietes der Flüsse, kann Hochwasserkatastrophen in ihrer Auswirkung nur um ein sehr geringes Maß abschwächen und bietet keine hinlängliche Gewähr als Hochwasserschutz. Der Plan einer systematischen Aussaat der großen Flächen des Niederschlagsgebietes kann daher nicht weiterverfolgt werden, wenn auch im Interesse einer geregelten Wasserversorgung auf eine vermehrte Ausbreitung der Waldbäume in den Quellgebieten der Flüsse besonderer Wert zu legen ist.

Die Errichtung der vorgeschlagenen

Talsperren bei Bärenstein im Müglitzgebiet und bei

Göltzsch im Göltzgebiet

wäre bei dauernder Verstellung eines entsprechend großen Hochwasserraumes in den Speicherbergen ein geeignetes technisches Mittel zur Zurückhaltung schädlicher Hochfluten selbst vom Ausmaße der außergewöhnlichen Katastrophe vom Jahre 1927, vorausgesetzt natürlich, daß die katastrophalen Niederschläge wenigstens zum großen Teil innerhalb der Einzugsgebiete der Speicherbergen fallen. Auch bei Wollenbrücken unterhalb der Speicherbergen ist mit größter Wahrscheinlichkeit eine wesentliche Abschwächung der schädlichen Hochwasserwellen zu erwarten. Die Talsperren erfordern einen Gesamtaufwand von 22,4 Millionen Reichsmark, der unter Berücksichtigung der Einnahmen aus der Wasserkräftigung an den Talsperren, der Sportnutzung usw. für den Staatshaushalt eine jährliche Belastung von rund 1,57 Millionen Reichsmark auf 17 Jahre und von rund 1,16 Millionen Reichsmark auf weitere 24 Jahre ergeben würde.

Um den Talsperren gleichwertiger Hochwasserschutz läßt sich durch Errichtung der drei Rückhaltebeden bei Weißig und Kraghammer im Müglitzgebiet und bei Hohengrund im Göltzgebiet

erreichen. Die Rückhaltebeden erfordern einen Gesamtaufwand von 12,36 Millionen Reichsmark und verursachen eine jährliche Belastung des Staatshaushaltes auf 17 Jahre mit rund 0,61 Millionen Reichsmark und auf weitere 24 Jahre mit rund 0,67 Millionen Reichsmark.

Sonach stellt sich der Kostenaufwand für drei Rückhaltebeden bei gleicher technischer Leistung in Bezug auf den Hochwasserschutz um rund 10.000.000 RM. niedriger als für zwei Talsperren. Die laufende Belastung der Staatskasse bleibt bei Errichtung von Rückhaltebeden in den ersten 17 Jahren um jährlich rund 660.000 RM., in den folgenden 24 Jahren um jährlich rund 490.000 RM. hinter der Belastung zurück, die durch die Anlage von Talsperren entstehen würde. Angesichts der Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung wird bei der Wahl zwischen Talsperren und Rückhaltebeden unter den Bedingungen der tatsächlichen derzeitigen Lage eine Entscheidung zugunsten der Talsperren liegen. Eine Entscheidung zugunsten der Talsperren entsteht nur unter einer bestimmten Voraussetzung in Frage kommen. Die Talsperren im Müglitz und im Göltzgebiet würden nicht nur dem Hochwasserschutz dienen, sondern auch eine Erhöhung der Niederschlagsmenge herbeiführen und dadurch zahlreiche Unterliegern, welche die Wasserkraft der Müglitz und der Göltzsch benutzen oder diesen Flüssen Fabrikationswasser entnehmen oder Abwasser in sie einleiten, wesentliche privatwirtschaftliche Vorteile anderer Art bringen. Wollen die Unterliegern diese Vorteile erlangen, so er scheint es nicht unbüllig, daß sie zu den Mehrkosten, welche die Talsperren den Rückhaltebeden gegenüber erfordern, aus eigenen Mitteln beitragen. Hieran empfiehlt es sich, die Entschließung darüber, ob Rückhaltebeden oder Talsperren angelegt werden sollen, noch auszusehen. Die Regierung ist bereit, zunächst mit den Interessenten des Müglitz- und des Göltzgebietes Verhandlungen darüber zu führen, ob sie so großen Wert auf die Errichtung von Talsperren legen, daß sie bereit sind, für die Erfüllung ihres Wunsches in Gestalt von laufenden Beiträgen Opfer zu bringen, die es der Regierung ermöglichen, ihre finanziellen Bedenken zurücktreten zu lassen.

Örtliches und Sächsisches.

Besprechung im Finanzministerium mit Vertretern der Wirtschaft.

Am Montag fand im Finanzministerium unter Vorsitz des Finanzministers eine vertrauliche Besprechung mit den Vertretern der sächsischen Wirtschaft einschließlich der Vertreter der Anteilseigner und Arbeiter über den bereits beim Landtag liegenden Entwurf des sächsischen Staatshaushaltplanes für das Rechnungsjahr 1928 statt.

Betriebsstilllegungsanzeigen.

Im Monat Februar 1928 ist die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingerichteten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben wieder gestiegen, und zwar von 66 im Januar auf 78. Von den im Februar eingerichteten Anzeigen entfallen allein 20 auf den Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, dann folgt mit 12 die Textilindustrie und 7 Anzeigen entstammen der Herstellung von Eisen, Stahl und Metallwaren. Je 6 Anzeigen sind aus dem Holz- und Schnitzgewerbe, sowie aus Schuhmacherei und der Schuhindustrie eingerichtet worden. Die Industrie der Steine und Erdöl, sowie die Papierindustrie steht bei Stilllegungsgewerbe erscheinen mit je 5 Anzeigen, während die Eisen- und Metallgewinnung, sowie das Nahrungsmittelgewerbe deren nur 4 aufweisen. Aus der elektrotechnischen Industrie und aus der Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie sind je 3 Anzeigen eingegangen; 2 weist die elektrotechnische Industrie, Feinmechanik und Optik auf und 1 Anzeige ist aus dem Kohlenbergbau eingerichtet worden.

Von den im Monat November 1927 eingegangenen 48 Betriebsstilllegungsanzeigen fand die Stilllegung in 9 Fällen keine Anwendung.

Im übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen

a) voll durchgeführt . . . in 8 Fällen,

b) teilweise durchgeführt . . . 20

c) nicht durchgeführt . . . 6

Beschäftigt waren: 2080 Arbeiter und 300 Angestellte.

Entlassen wurden: 1555 " 88 "

*

funden, als er die Geliebte nachts verläßt. Das Kind, das dem Liebesbunde entspricht, wird vom Vater der jungen Mutter entrissen. Im Kloster wird es aufgezogen. Als Vorstudien sieht es die Mutter wieder, und das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Die Mutter erwirkt die Liebe des Ehemannes, den sie nicht erkennt. Als ihrerseits das Erkennen kommt, beginnt der furchtbare Kampf zwischen der verbrecherischen Leidenschaft und der Mutterliebe. Die Gräfin kompromittiert sich selbst mit einem Freund des Hauses, um den Sohn von der verderblichen Neigung zu heilen, schreit zu spät vor diesem Ausweg zurück und treibt den Sohn in die Arme des Wirtschöters zurück, die ihm von Anfang lieb ist. Hebliches Studententreiben schwämt immer wieder in die spannende Handlung hinein. Nicht muss der Wirtshauer geben, wo die Bilder aus der Gegenwart in die Vergangenheit ausdrückt. Meisterhaft gestellt sind oft die Szenenbilder, wundervoll das Landschaftliche. Die Darsteller stehen auf bedeutender Höhe: Magda Sonja als Gräfin, Olaf Strom als Sohn, Karl Blaten als Haushofmeister, Fritz Kampers als Studio, Paula Ebert als Witwe, Eva als Wirtstochter und Grete Schröder als Magda. Im Beiprogramm macht die Gräfin die "Windische Tiger" viel Spaß. Belehrung bringt ein schöner Landschaftsfilm von Kassel und das Lautsband "Vom Kaiserleben" des Instituts für Kulturforschung. Dazu die neue Deutig-Woche.

* Zwida. (Direktor von Wilkki gestorben.) Im Alter von fast 92 Jahren starb hier der frühere Direktor der Zwida-Bieglerklinik, der seit einigen Jahren im Ruhestand lebte. Er war der erste Direktor der Bieglerklinik nach ihrer Gründung und hat sich um die Ausbildung der Siegletechniker große Verdienste erworben.

* Leipzig. (Unfallsfälle von Messebesuchern.) Am Montagmorgen wurden hier zwei aus Joachimsthal augerente Wehrmänner, ein Buchbinder und ein Schuhmacher, zusammen getötet in ihrem kleinen Quartier, das sie gemeinsam bewohnten, aufzufinden. Die Wiederbelebungsversuche waren bei dem Buchbinder von Erfolg, während der Schuhmacher nicht wieder ins Leben gerufen werden konnte. Über die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt. Außerdem ist ein holländischer Kaufmann, der als Wehrmann in Leipzig wohnt, in der Nacht zum Montag auf dem Wege nach Hause ausgezögelt und benutztlos liegen geblieben. Man mußte ihn ins Krankenhaus bringen.

* Kamenz. (Todesfall.) Anfolge eines Herzschlages verstorb hier im 58. Lebensjahr der Amtsgerichtsrat Karl von Henrich. Der Gehingegangene, der sich allgemeine Verstärkung erfreute, begann seine Laufbahn beim Amtsgericht Melken; er war dann als Richter beim Amtsgericht Chemnitz tätig. Am 1. April 1919 wurde er an das Amtsgericht Kamenz versetzt, wo er bis zuletzt die Strafsachen bearbeitet bat. Seine Beisetzung findet in Mittig statt.

192. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.ziehung vom 6. März 1928. 2. Tag.

(Ohne Gewähr.)

10 000 Mark: 11001
5000 Mark: 20006 108215 149700
3000 Mark: 52588 62935 70898 108944
2000 Mark: 673 14518 20295 21802 24089 26001 32065 74141 85416
95210 98325 105638 190410 128019 181821 148277
1000 Mark: 11227 18205 14092 21564 25041 20899 42894 30204 60457
65808 78024 100278 108035 114408
500 Mark: 8113 14905 16974 19270 20660 22778 23767 25466 34102
84518 88672 87478 40450 59305 59308 62839 63967 69441 69662
74407 74912 79749 76081 80055 80303 81763 80733 111649 112118 117180
127901 130652 132784 137077 140232

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden in Gemeinschaft mit dem Sächsischen Verkehrsverband und dem Sächsischen Verkehrsverein

vom 6. März 1928.

Altenberg: — 2 Grad, wolkenlos, schwacher Westwind, 10 cm. Schneedecke, gefroren, Ei und Rodel möglich.

Oberwiesenthal: — 3 Grad, wolkenlos, schwacher Südwind, 5 cm. Schneedecke, Schneeflocke stark verhorcht, Ei und Rodel möglich.

Fichtelberg: Nullpunkt, wolkenlos, schwacher Südwind, 60 cm. Schneedecke, Schneeflocke verhorcht, Ei und Rodel gut.

Wetteransichten: Keine wesentliche Änderung.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 6. März 1928

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind	Wetter	Über 12 Grad im Morgen
	7 Uhr morg. max.	8 Uhr morg. min.	mittl. Temper.			
Dresden	+ 2	+ 10	+ 2	SO	3	1
Weißer Hirsch	+ 1	+				

Börsen- und Handelsteil

Bei sehr stillem Geschäft gut behauptet.

Berliner Börse vom 6. März.

Die unbeständige Lage am Geldmarkt wirkte sich auch heute störend auf das Wertpapiergeschäft aus. Die am gestrigen Tage illige Sichtung auf die Reparations-Industrieobligationen führte im Laufe der Nachmittagsstunden noch zu starker Nachfrage nach kurzfristigen Geldern, so daß man mit einer matten Eröffnung der Dienstabörse rechnete. Da auf der anderen Seite aber ein beträchtliches Defizit bestand und größere Rückläufe vorgenommen wurden, vor allem außerhalb seitens einer holländischen Gruppe, die seit Monaten Bauschmancement in Harpener-Aktien unterhielt und außerdem die Fertigkeit der Albinische Braunkohlen-Aktien und der Polysphon-Aktien anregte, konnte sich das Kurzintervall gut behaupten und teilweise sogar bestätigen. Das Geschäft war allerdings, abgesehen von einigen Spezialpapieren, sehr klein. In Bonitäten fanden die ersten Kurse z. B. nur bei Umläufen von 6000 bis 12000 Mark, verschlechtert sogar lediglich durch Kompenstationen aufzuhören. Am Schiffahrtsscheinkaufmarkt beschäftigte man sich lebhaft mit dem voraussichtlichen Papag-Abfluß und erwartete, daß die Gesellschaft möglichstweise nur 7% Dividende auszuschütten, dafür aber den Aktionären zusichern werde, daß ihnen aus der Freigabe ein gewisser Betrag zufließt. Diese Versicherungen trugen zu starker Zurückhaltung der Spekulation am Schiffahrtsscheinkaufmarkt bei, obwohl man außerordentlich günstige Abzinsen des Norddeutschen Lloyd nannte. Am Geldmarkt kostete Tagesgeld 7,5 bis 9% und Monatsgeld 7,5 bis 8,5%. Warenwechsel mit Bankgiro etwa 6,75%. Am Devisenverkehr lag der Dollar international aufwärts schwach. In Berlin ging der Dollar-Kurs auf 4,18%, in London auf 4,3790 zurück. Gegen London erhöhte sich ferner Mailand auf 92,48, Madrid auf 28,94 und Berlin auf 20,4270.

Am Montanmärkten konnten Gellenstücke auf den Abschluß der 15-Millionen-Dollar-Anleihe 1% gewinnen. Stolberger Gesell-Aktien waren hart angeboten, so daß sich die erste Kurzsteigerung sehr verzögerte. Außerdem erschien man sich an den Börse von der Vorberichtigung irgendwelcher Transaktionen zwischen dem Ruhrbergbau und einer großen Chemiegruppe, ohne daß darüber bisher Näheres in Erwähnung gebracht werden konnte. Polysphon zogen um mehr als 10% an, vermutlich handelt es sich nicht nur um spekulativen Kauf, sondern um Interessenkonflikte. Elektrowerte fest. Auch Kunstschmiedewerke, Belltoff, Waldhof, Escholtz, Berger-Tiefbau, Schubert

& Salter, A.-G. für Verkehr gefragt. Nach Bekanntgabe der ersten Kurse war die Tendenz uneinheitlich. Stolberger Akt. schwächte man etwas 15 bis 10% niedriger, da Gerüchte über angebliche Dividendenförderung verstimmten.

Dresdner Börse vom 6. März.

Die geschäftliche Lage an der bietigen Börse erfuhr gegen gestern kaum eine Veränderung. Die Umsätze auf dem Aktienmarkt blieben im allgemeinen wieder sehr klein, ausgenommen in einigen Spezialwerten, von denen heute neben den Freihabewerten der photographischen Papierindustrie besonders einige Textilwerte in Führung lagen und Kursergebnisse bis zu 21% verzeichneten konnten. Im übrigen neigte aber die Kurzbewegung leicht zur Nachgiebigkeit. Von Rentenwerten schwächte Reichsbahn, Reichenbach 0,4 ab.

Die größte Steigerung des Tages erzielten bei Textilwerten

Dörsdorfer Aktien mit 21%, die sie allerdings im vorherigen

Handel nicht aufrechterhalten konnten, da sie wieder 4,5 niedriger abgegeben wurden. Ferner wurden Lammgarnspinnerei Schedwig II gekauft. Auch Dresdner Schawins gewannen 2,25 und Plauener Gardinen 1,75. Einiges niedriger fielen Geraer Strickwaren mit -2, Aktionärsfärche Mühlberg mit -1,5 und Zwicker Lammgarnspinnerei mit -1. Eine beträchtliche Kurzsteigerung wiesen auch Polysphon mit +1,5 auf und auch Kunstanstalten May wurden 0,5 höher aus dem Markt genommen. Dagegen erwiesen sich schwächer verkaufte Hotel Bellevue -4, Wunderlich -2, Aufsewisch -1,5 und Hessenberg -0,75 und nachdrücklich weiter -1,75. Bei den Aktien der Papierfabriken legten Vereinigte Fabrik-Aufnahmen ihrer Kurzsteigerung mit 9, Dresden Album mit 4, dergleichen Gewünschte mit 10 und Dr. Kurz mit 5 fort. Außerdem zogen Vereinigte Baugher um 1,5 und Thode-Stammaktien um 1,25 an, während Vereinigte Strohsack 3 und die Gewünschte der Vereinigten Fabrik-Aufnahmen photographischer Papiere 2,5 niedriger notierten. Von Maschinen- und Metallindustrieaktien unterschieden namentlich Großenhainer Webstuhl +8, ferner Polysphon +5, Elte +1,5 und Sächsische Bronze +1, weggesehen Germania 2,5, Schönherr 1,75, Owens, Max Kohl, Sächsische Kartonagen-Maschinen und Sächsische Gußstahl je 1,5 zurückfielen. Bankaktien neigten überwiegend zur Schwäche, und zwar verloren u. a. Gommers- und Privat-Bank und Reichsbank je 2, Braubank 1,5 und Dresdner Bank 1. Von Elektrowerten und Fahrzeughäfen veränderten sich nur Schäßburg mit +2 und Sächsische Elektroglühlampenwerke.

mit +1. Im nachdrücklichen Verkehr wurden Wanderer, die sich gleichzeitig unverändert gehalten hatten, 2,75 billiger abgegeben. Brauereiaktien lagen fest in Waditzschönen mit -2 und in Schönbach mit +1,75, etwas schwächer aber in Riesa mit -1,5. Die Kurzveränderungen bei feramischen Werten beschränkten sich auf Marienberg-Werke mit +2, Deutsche Tonwaren mit +1,5 und auf Glashütte Brodowin mit -1,5.

Terminkurse.

An der Dresdner Börse wurden heute folgende Kurse per Medio März festgestellt: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 149,25 G., Braubank 170 G., Gommers- und Privat-Bank 172,75 G., bis 173 G., Darmstädter Bank 224 G., Deutsche Bank 182,5 G., Disconto-Gesellschaft 150 G., Dresdner Bank 158 G., Sachsen-Bank 180 G., Bergmann 173 G., Wanderer 180 G.

Niedrigende Notierungen: Wanderer 177 bez. G., Hessenberg 92,5 bez. Br. bis 91,5 bez. Dörsdorfer Aktien 200,5 bez. G.

Junge Aktien.

Papierfabrik-Aktien: Strohsack 810, Bellhoff 151.

Brauerei-Aktien: Stolberger Bierbrauerei 163.

Maschinenfabrik-Aktien: Schäppel 125, Elite-Diamant-Borszige 98, Mönchbr. Waggon-Vorl. 114,5 bis 116.

Textil-Aktien: Amtsfärche Baumwolle 98, Zwicker Lammgarn 90, Industriewerke Plauen 185.

Beriedewerke-Aktien: Aufschwung 120,5, Polysphon 207 bis 200, Lingner 110, Jodmühl-Vorlage 80, Steatit 140.

Leipziger Börse vom 6. März.

Noch der gestrige Erhaltung trat auch heute auf der ganzen Börse eine leichte Erholung ein. Auch machte sich etwas Nachfrage geltend, namentlich in beworbenen Bereichen, wie Polysphon, die eine erhebliche Kurzsteigerung von 14,75% zu verzeichnen hatten. Die Veränderungen nach oben wie nach unten nahmen größeres Ausmaß nicht an. Das Geschäft hielt sich in engsten Grenzen, teilweise etwas beschleunigt. Am Anlagenmarkt war die Stimmung durchaus freundlich. Dasselbe gilt auch vom Freiverkehr.

Chemnitzer Börse vom 6. März.

Die Börse zeigte vom Anfang bis Ende ein ähnlich nervöses und unsicheres Aussehen. In Maschinenaktien überwog das An-gebot. U. o. verloren Richter 3, Schubert & Salter 4 und Wanderer

gebot. U. o. verloren Richter 3, Schubert & Salter 4 und Wanderer

Dresdner Börse vom 6. März 1928

Aktien-Kurse in Reichsmark-Prozenten. Anteilen in Reichsmark für 100 M. vom Sachwertanleihen in RM für angegebene Einheit + = RM für eine Mill. PM S = RM für 1 Milliarde PM * = Papiermarktkurs. Ohne Gewähr.)

Staats-, Schwarz- und Stadtanleihe		Zinsz.	6. 3.	5. 3.	Div.	6. 3.	5. 3.	Div.	6. 3.	5. 3.	Div.	
Zinsz.												
Fr. Dtsch.Abl.Sch.III	51,8	G	51,75	G	6	Bautzner-Roggentl.	7,6	G	7,5	G	6	Rehle Eiche
do. Ausg.III	55,6	G	55,6	bG	7	Dresdner do.	8,3	G	8,3	G	7	Ver Strohsack
do. ohne Ausl.-R.	14,5	G	14,9	G	8	L.-Kgl.-Bogg.I, II	8,0	G	8,8	G	8	Weissenborns
Fr. D. Werth-Ant. I-5	160,0	G	160,0	G	9	Dresdn. Goldan I	88,6	G	88,6	G	9	Zeiss, Ikon
do. do. 10-1000	92,0	G	92,0	G	10	do. do. II	88,5	G	88,6	G	10	Zeiss-Zellstoff-Verein
do. do. 10-10000	—		—									
6. Reichsanv. 1927	87,0	G	87,0	G		Zwick. Stahlwerk.	8,1	G	9,1	G		
2,5 Dtsch.R.-Goldsch.	90,0	G	90,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6,5 Röhrsatzsch. Iu.II	94,0	G	94,0	b		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
4 D. Schutzb.-Ant.	7,0	G	7,2	b		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
7 Sachs-Schätzanw. I	97,26	G	97,25	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
7 do. do. II	96,0	G	96,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6 do. do. Anleihe	81,8	H	81,8	H		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
8 Landeskredit, G.R. I	97,5	G	97,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6 do. do. II	84,25	G	84,25	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. III	74,0	G	74,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 Hesserg. Sch. zu III	15,75	G	15,75	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 Dtsch.Gold.Gold.	60,0	G	60,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
8 do. do. IV	97,5	G	97,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
7 do. do. V	82,5	G	82,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6 do. do. VI	81,0	G	81,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. VII	97,5	G	97,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. VIII	89,5	G	89,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6 do. do. IX	91,0	B	92,0	B		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. X	98,5	G	98,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
6 do. do. XI	92,75	G	92,75	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XII	89,5	G	89,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XIII	97,5	G	97,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XIV	82,5	G	82,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XV	82,5	G	82,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVI	82,5	G	82,5	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,75	G	88,75	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVIII	98,0	G	98,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,0	G	88,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVIII	98,0	G	98,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,0	G	88,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVIII	98,0	G	98,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,0	G	88,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVIII	98,0	G	98,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,0	G	88,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVIII	98,0	G	98,0	G		Zwick. Stahlwerk.	—		—			
5 do. do. XVII	88,0	G	88,0									

5% überstiegen legten Probenhäuser Gebühre zu ihrem Auswärtsbewegung fort und verliehen den Markt mit +7% Gewinn. Von Zollmagnaten waren besonders Ditterdorfer Gläubiger stark gefordert und die Notierung ging um 10% höher. Auch für Rohde wurden vergleichsweise höhere Gebote abgegeben. Bankräte gaben bis 1,5% nach. Die Überleben waren nur selangloren Schwankungen unterworfen. Am Freitertag wurden zumeist unveränderte Kurse zur Notiz gebracht.

Zwickauer Börse vom 6. März.

	6. 3.	2. 3.	6. 3.	2. 3.
Oberhond. Reiss. Fab.	134,0	134,0	Werd. Wkz. Mach. Pz.	—
Athens. Zwickau-Ob.	158,0	158,0	Preis Braunkohlen	—
Vereinsb. zu Zwickau	158,0	158,0	Deutsch. Gewerksch.	182,0 180,0
Reichs. Glasurh.	—	—	Erg. Steins. Akt.-Ver.	330,0 330,0
Horchwerke A.-G.	108,0	108,0	Gerd. Stein. -bau-Ver.	120,0 120,0
Siegs. Waag. Werb.	—	—	Zwick. Obhd. Wih.-S.	170,0 175,0
Schlesm. Papierfab.	—	—	do. do. große	475,0 500,0
Zwick. Masch.-Fab.	—	—	Stil.	—

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin	6. März 1928		5. März 1928	
	100 M.	100 Fr.	100 G.	100 S.
Buenos Aires	100 M.	100 Fr.	100 G.	100 S.
Brüssel-Antwerpen	je 100 Belg.	1.788	1.782	1.788
Norwegen	je 100 Kr.	58,36	58,16	58,38
Dänemark	je 100 Kr.	111,49	111,11	111,55
Schweden	je 100 Kr.	111,08	112,20	112,23
Helgoland	je 100 M.	112,14	112,22	112,44
Italien	je 100 Lire	22,06	22,10	22,15
London	je 1 Pf. Stett.	20,37	20,42	20,45
New York	je 1 Dollar	4,18	4,18	4,18
Paris	je 1 Fr.	18,44	18,48	18,45
Schweiz	je 100 Fr.	80,44	80,60	80,56
Tokio	je 1 Yen	70,315	70,455	70,65
Bio de Janeiro	je 1 Mil.	1.960	1.961	1.965
Wien	je 100 Sch.	58,84	58,88	58,01
Ungarn	je 100 Ft.	12,442	12,402	12,412
Jugoslawien	je 100 Dinar	7,383	7,367	7,387
Spanien	je 100 Pesos	73,10	73,24	73,12
Bulgarien	je 100 Lewa	3,017	3,023	3,028
Portugal	je 100 Escudo	18,33	18,37	18,37
Danzig	je 100 Guilden	81,52	81,68	81,59
Konstantinopel	je 1 Pdo. Turk.	2,100	2,14	2,100
Albania	je 100 Drachmen	5,514	5,585	5,546
Kanada	je 1 Dolar	4,172	4,180	4,173
Uruguay	je 1 Goldpeso	4,276	4,284	4,276

Berlin, 6. März. Die Deviations: Auszahlung Befreiung Befreiung 2.588.000 bis 2.580.000 Mark 40,75 bis 47,02. Antonius 40,75 bis 40,95. Bogen 46,75 bis 46,95. Blaue 40,80 bis 41,02. Rival 41,10 bis 41,20. Blau, grobe 40,75 bis 47,05, kleine 40,80 bis 47,15. Vitauen 41,20 bis 41,57.

Büro, 6. März. 11,40 Uhr. Devisenkurse. Paris 20,45,50. London 20,34,50. Rom 20,34,50. Belgien 20,34,50. Italien 27,42. Spanien 27,40,25. Holland 20,20. Berlin 12,40. Wien 12,15,20. Stockholm 12,00. Oslo 12,35,42. Copenhagen 12,00. Tokio 12,50. Paris 12,50. Bari 12,50. Budapest 12,50. Belgrad 12,50. Wien 12,50. Konstantinopel 20,20. Bucarest 12,50. Belgrad 12,50. Prag 12,50. Wien 12,50. Danzig 12,50. Bremen 12,50. Hamburg 12,50. Zürich 12,50. Genf 12,50. Zürich 12,50. Tendenz: rubia.

Reichsbank-Zinssätze

am 4. Oktober.
Lombardzinssatz 2% (bischer 7%).
Wechseldiscount 7% (bischer 6%).

Berliner Produktionsbörse vom 6. März.

Die geringen sofort greifbaren Umlandsvorräte dämmen die Umlage für heimisches Getreide im Berliner Produktionshandel sehr ein. Das Hauptgeschäft widmete sich seit gestern nochmehr und auch noch heute im Vorverkehr zum größten Teil in ausländischen Börsen ab, die sowohl von Nordamerika wie auch von Südamerika etwas höher gefordert wurden. Die Tendenz war deshalb bei Beginn bei Ciferten und auch im Termingeschäft allgemein fest. Weizen war für März annähernd 1 M., sonst 2 M. befehligt. Roggen per Mai und Juli 1,75 bzw. 1 M. höher, eine Ausnahme bildete nur März. Roggen, der bei früheren Verkaufsdordern um 1 M. zurückging. Weizenzähler war nur wenig verändert. Getreide teigig und in laufendem Umfang.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidestroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,80. Weizenstroh, bindgeflecht 0,65 bis 0,70. Häßel 1,55 bis 1,75. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Getreidestroh, bindgeflecht 1,40 bis 1,50. Tendenz: rubia.

Berliner Produktionsbörse vom 6. März. (Richtamtlich) Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Roggenstroh, drahtgeflecht 0,80 bis 1,05. Haferstroh, drahtgeflecht 0,70 bis 0,85. Getreidesstroh 0,70 bis 0,85. Weizenstroh, drahtgeflecht 0,75 bis 0,90. Roggenlongstroh 0,90 bis 1,20

ROMANCE EINES NACHT

Roman von Paul Nosenhauer.

(22. Fortsetzung).

„Und was sagst du?“
„Er hat mich gründlich untersucht. Ganz eingehend. Es nichts Schlimmes. Nur: ich muss mich vor Aufregung hüten.“

„In deinem Zimmer brannte die Nachlampe,“ sagte Marcelle in einem leichten Argwohn.

„Wirklich?“ er schlug sich an die Stirn. „Nichts, ich hatte sie eingeschaltet; ich muss vergessen haben, sie wieder auszuschalten.“

Sie sah ihm ins Gesicht, in seine harmlosen zugekniffenen Augen, von denen man nie wusste, wohin sie eigentlich blickten. Ihre Finger glitten in die Tasche, dorthin wo das Negativ des Sotoloffischen Bildes lag. Aber, sie vermochte sich nicht zu erklären warum, sie sprach die Frage nicht aus.

„Und jetzt fühlt du dich besser?“

Sie wartete die Antwort nicht ab. Denn eben traten die beiden Beamteten Vera Ermoloffis in den Saal.

Sie fühlte die furchtbare Aufregung, die ihr jäh durch den Körper fuhr; sie spürte, wie ihr das Herz bis zum Halse schlug.

Der Staatsrat folgte, in seiner versunkenen und anteillosen Art, ihrem Blick. Mit seiner nuancentollen Stimme sagte er:

„Set mit nicht böse. Aber ich muss mit den Herren dort drüben ein Glas Bordeaux trinken.“

„Geb nur,“ sagte sie lässig. Sie blickte ihm nach; seine gedrungene Gestalt verschwand hinter der großen Säule. Von der anderen Seite schlenderten die beiden Ankömmlinge auf sie zu.

„Nun?“
Der Größere von den beiden warf einen kurzen forschenden Blick in die Runde und sagte leise:

„Maria ist gerettet.“

„Wo ist sie?“
„Beim Heizer des Justizpalastes. Er hat zwanzigtausend Kronen bekommen.“

„Warum habt ihr sie nicht mitgebracht?“
„Weil alle Ausgänge belegt waren. Die Wässer müssen sich erst ein bisschen verlaufen.“

„Und ihre Schwester?“

„Vera ist an ihrer Stelle in Haft.“
Was wird man mit ihr tun?“

„Nicht viel,“ sagte der Größere ungeduldig. „Man kann dir nicht einmal eine Abfuhr nachweisen.“

„Sind sie sehr niedergeschlagen?“

„Nein. Sie lachte, als man sie abführte.“
Wie habt ihr das alles fertiggebracht?“

Der Heizer hat dafür gesorgt, dass im entscheidenden Augenblick die Beleuchtung verlängert hat.“

Marcelle drückte den beiden die Hand.
„Eins wundert mich,“ sagte der Kleinere. „Ich sagte ausdrücklich: in entscheidenden Augenblick.“

„Nun? Und?“

„... doch du nicht fragst, wie dieser entscheidende Augenblick ausgeschaut hat.“

Marcelle lachte. „Da ich nicht im Gerichtssaal war, kann ich unmöglich wissen, wie die Verhöre verlaufen sind.“

„Um. Mit den Verhören hat das nichts zu tun. Die Tür ging plötzlich auf und... und... weißt du, wer hereintrat?“

„Pum?“ fragte Marcelle unruhig.

„Der Herr Staatsrat Krenz.“

Betroffen sah Marcelle hinüber; dort drüben standte Ole Kreuz weinlich in das Licht des Kronleuchters.

„Dein Mann? Und weißt du, was er brachte? Das Bild Fedor Sotoloff.“ Er muss es hier in diesem Saal aufgenommen haben.“

Marcelle, ungläubig, erstaunt und fassungslos, sah von einem zum andern.

„Fedor Sotoloff's Bild...“ sie sah ins Handtäschchen.

Der Größere zog das Positiv und legte es auf die Zelluloidplatte. „Nach diesem Negativ. Woher hast du es?“

„Es lag vor der Tür von Oles Schlosszimmer. Ich vermute, dass Peter mit irgendeiner Trickaufnahme die Photographie anstande gebracht hat. Weil Sotoloff schon darum?“

„Selbstverständlich. Er schickt sich eben an zu gehen.“

„Wirklich?“ wiederholte Marcelle spöttisch. „Er schickt sich an zu gehen?“

„Das ist das einzige, was er tun kann.“

Marcelle winkte den Diener heran, der an ihnen vorüberstrich.

„Sagen Sie meinem Mann, ich wünschte ihn auf der Stelle zu sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten in das Türkische Zimmer. Es war leer. Der alte Professor Salvander schien keine bibliographischen Studien beendet zu haben.

„Hörte, Ole,“ sagte Marcelle. „Ich muss etwas Ernstes mit dir sprechen.“

Die beiden traten